P. o.germ.
576
ubd

Der

Student

von

Salamanca.

Von

Harro Harring.

Luzern, bey Xaver Meyer. 1825.

P. o. germ. 576 ubd

Harring

Der

Student von Salamanca.

<36628634120012 S

<36628634120012

Bayer. Staatsbibliothek

Der

Student von Salamanca.

Ein

dramatisches Gedicht in fünf Aufzügen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Von

Harro Harring.

Luzern, bey Xaver Meyer. 1825.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Meinen verehrten

Gönnern und Freunden

in

München,

den Männern,

deren Zuneigung und Wohlwollen mich erhebt;

den Vertrauten,

deren Theilnahme mich stärkt;

als

ein Denkmaal

der Ehrerbietung und Freundschaft gewidmet.

Luzern, im September 1825.

Der

Student von Salamanca.

Ein dramatisches Gedicht.

Zürich. Februar 1825.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Personen.

Don Rodrigo de Rovedo.
Rosaura, seine Gemahlin.
Myrala, seine Tochter.
Fernando, Marquis de Cordenna, genannt Alvaro.

Thomaset, genannt Don Vilosa, von Majorca. Benalfondo.	Studenten von Salamanca.

Ildefonso, Schloß-Kaplan.
Frau Gazzula.

Naja, 8 Jahre alt, Oria, 5 Jahre alt,	ihre Enkelinnen.

Payo, Alvaro's Diener.
Huberto, Jägerbursche.
Angelica.
Al-Hany Zamor, Zigeuner-Häuptling.

Tubad,
Motu, } Zigeuner.
Zini,

Ein Hauptmann der Miliz.

Ein Kammerdiener.

Bedienten des Don Rovedo.

Bedienten des Don Vilosa.

Zigeuner-Horde.

Citherspieler. Damen. Ritter. Edelknaben. Soldaten.

Die Geschichte ereignet sich auf Don Rovedo's Burg und in deren Nähe, (unweit Segovia,) zur Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts.

Erster Aufzug.

Saal.

Rosaura. Myrala.

Rosaura.

Die Freude schwand aus uns'rer Väter Burg,
Und Angst und Trübsal zogen bey uns ein
Und weilen hier, und weichen nun nicht mehr.
Der Tod ist eingekehrt in dieses Schloß,
Und schaurig weht sein Odem durch die Hallen
Und lös't des martervollen Daseyns Band.
Don Rodrig's Blick starrt in sein Inn'res nur,
Und ohne Glanz steigt ihm die Sonn' empor,
Die seines Kummers jungen Tag verkündet.
— Wenn doch der letzte Morgen erst erwachte,
Der uns, entscheidend, Tod bringt oder Leben!

Myrala.

Noch ist nicht jede Hoffnung hingeschwunden;
Ein schwacher Schein durchleuchtet noch die Nacht
Der ängstlichen Erwartung.

Rosaura.

Diese Nacht
Der Ungewißheit — dieses Schweben, Wanken,
Ja, dies Versinken in die Schauertiefe,
Wenn uns're Kraft empor sich kämpfte, wenn
Hinangetragen auf des Glaubens Schwingen,
Der Muth den Staub der Erden überflügelt:
Die Ungewißheit ist der Seele Tod!
Danieder drückt er sie mit ehrner Last;
Und mehr und mehr, mit jeder flieh'nden Stunde,
Erstickt er in sich selbst den zarten Keim,
Der lindernd, tröstend sich entfalten möchte.
Der Keim der letzten, schwachen Hoffnung stirbt,
Und tiefumfangen von des Grabes Dunkel
Harrt unser Herz nun rettungslos bedrängt —
Und fühlt mit Schaudern nur — daß es noch lebt!

Myrala.

Ermanne dich! in diesen Tagen wird
Vilosa wiederkehren von Madrid.
Rechtfert'gen wird er das Vertrau'n, das ihm
Der Vater schenkte; das ersehnte Licht
Wird aufgeh'n über dieses Schlosses Zinnen,
Und wanken wird nicht mehr Rovedo's Fels!

Rosaura.

Ein unterirdisch Feuer wühlte tief,
In schwarzen Schlünden, zu Rovedo's Sturz.
Und wo Verrath und Arglist tückisch walten,
Zerbricht das Erz und Felsen steh'n nicht fest!

Vilosa's Jugend schuf verwegen zwar,
In stolzer Kraft, der Rettung Riesenplan;
Das Ziel, der Preis den sich sein Herz erwählt,
Lockt ihn zum übermenschlichen Beginnen.
Jedoch, er liegt vielleicht begraben schon,
Zerschmettert durch den Einsturz seines Werks,
Das er in eitler Hoffnung unternommen.

Myrala.

Um euretwillen schütz' ihn die Gewalt
Der Gottheit! —

Rosaura.

Nein! um deinetwillen leb' er! —
Blieb jegliches Bemüh'n ihm dort vergebens,
Kehrt er vom Throne nun getäuscht zurück;
Dann mög' dein Lächeln seinen Kummer scheuchen.
Und stürzt — verhüt' es Gott! — Rovedo's Haus;
Dann mög' auf frischen Trümmern unsers Heils,
Vilosa's Glück an deinem Busen blüh'n!
Wird unsre Heimath öd' uns und zerstört;
Zieh' hin mit ihm, wohin sein Arm dich leitet.
Sein Wille schon erwarb ihm deine Gunst,
Sein Streben schon verdiente deine Liebe! —

Myrala.

„Gehorsam ist des Kindes erste Pflicht!"
Und also leg' ich, was das Leben mir
In ros'gem Traum voll Herrlichkeit geboten,
Mit Freuden euch auf euren Hausaltar.
Der schwarze Schleyer, der vor unserm Auge

Die Zukunft deckt, mög' auch ein Bild umhüllen,
Das anders mir ein blühend Leben zeigte!
Und das Bewußtseyn, daß ich euch gerettet,
Ersticke jeden Seufzer, den fortan
Mein ödes Herz empor zum Himmel sendet.

Rosaura.

Myrala!

Myrala.

Zürne nicht, o meine Mutter!
Vergieb, wenn sich der schwerbeträngten Brust
Der Wahrheit Wort entkämpfte! — Nimmer wank' ich.
Entschieden liegt mein Leben vor mir da;
Ich wende nicht den Blick hinweg, ob auch
Der starre Blick in hellen Thränen glänzt.
Noch hab' ich nie geliebt — noch kenn' ich nicht
Was das Erwachen beut, wenn sonnenrein
Die Lieb' emporstrahlt an des Lebens Himmel.
Noch kenn' ich nicht das redende Gefühl,
Das laut im Herzen pocht, wenn Aug' und Auge,
Wenn Herz und Herz hochflammend sich begrüßen
Und zu den Sternen sich die Seel' erhebt!
Ich ahn' es nur was wahre Liebe bietet —
Und tief empfind' ich's, und es täuscht mich nicht,
Laut sagt's die inn're Stimme meiner Brust:
„Nicht in Vilosa's Blick strahlt mir die Liebe!"
Mit eis'ger Kälte dringt er in mein Herz.
Und träten tausend Engel auf und zeugten,

Und rief das Weltall laut: „Vilosa liebt dich!"
Ertönt die Wahrheit dennoch widersprechend:
„Vilosa liebt dich nicht!" — so wie für ihn
Kein Hochgefühl mein sehnend Herz durchdrungen.

Rodrigo.

stürzt herein und umarmt sprachlos seine Gattin.

Myrala.

Mein Vater!

Rosaura.

Mein Gemahl!

Myrala.

Um Gotteswillen!

Rodrigo.

Wir sind gerettet! — hört's! wir sind gerettet!
Was übermenschlich schien, hat er vollbracht,
Vilosa! — Nimmer faß' ich's; aber Wahrheit,
Ja, Wahrheit ist's; — durch ihn sind wir gerettet!

Myrala sinkt in einen Sessel.

Allheil'ge! nimm mich auf! — ich bin verloren.

Pause.

Rosaura.

Wer zwingt zum Glauben das erstorb'ne Herz,
Wenn plötzlich, nach des Todes langer Nacht,
Das Leben aufglänzt und den Blick uns blendet?
Wer zwingt zum Glauben uns, wenn dumpf und hohl
Hervor aus unser's Zweifels Labyrinth
Das Wort ertönt: „die lautre Wahrheit lügt!"

Rodrigo.

Wißt! Don Vilosa kam zurück und bald
Verläßt er sein Gemach euch aufzuwarten.
Ein Wunder ist gescheh'n und solches nur
Vermocht' uns zu befrey'n. — Vernehmt mit Staunen:
Don Cesar de Mescura — ist gestorben!
Sein Tod erschütterte den Bau der Gegner,
Und sieh', Vilosa faßte nun voll Kraft,
Mit beyspielloser Vorsicht, an der Wurzel
Die Saat — und hat sie gänzlich ausgerottet.
Vom Thron' bestätigt bringt er unser Recht,
Bringt jegliche Rechtfertigung und wir
Sind im Besitz von Don Mescura's Gütern,
Der stolzen Schlösser, weit und breit bekannt
Als schönste Zier des Ebro und des Duero.

Kammerdiener.

Es naht sich Don Vilosa.

Rodrigo.

Führt ihn her.

Vilosa.

Mit Würde und Anstand sich den Damen nähernd.

Rosaura.

Willkommen Don Vilosa — theurer Sohn!
Denn also nennt euch jetzt das Mutterherz,
In Dank und Ehrerbietung euch verpflichtet.
Unmögliches habt ihr in's Werk gefördert,

Und was uns längst in Nebelferne lag,
Ruft ihr herbey als blüh'nde Gegenwart.
Nehmt hin den Dank der tiefbewegten Brust,
Die noch vergebens kämpft das Glück zu fassen,
Das uns durch euch — durch euch zu Theil geworden.
Myrala sprech' es aus in einem Blick
Der Liebe, was der Sprache kaltes Wort
Umsonst dem Retter darzubringen strebt. —

Rodrigo.

Mein Sohn! — so grüß' ich euch als Vater nun,
Nehmt hin, die ihr so ritterlich erworben,
Im kühnsten Kampf um Recht und Ehr' und Leben.
Und schöner als Myrala's Liebe, kröne
Euch das Bewußtseyn eurer edlen Brust.
— Hispaniens Rechtsgelehrte neigen sich
Vor euch voll Demuth in den Staub.

Vilosa zu Myrala.

Verzeihung,
Sennora! wenn ich inniglich gerührt
Dastehend, meinen Gruß erst jetzt entbiete.
Durch euren Anblick demuthvoll bewegt,
Empfind' ich nun, wie wenig ich vollbracht,
Des Blüthenkranzes würdig mich zu nennen,
Den eure Lieb' um meine Schläfe windet.

zu den Aeltern.

Erwähnt nicht was ich that! — Möcht' ich es selbst
Vergessen — was nicht der Erinn'rung werth,
Mit dieser Stunde mag hinunterscheiden! —

Mein kühnes Streben ging nach einem Ziele,
Das alle Kraft der Jugend auferweckte;
Und da ich es errungen, was ich kaum
In stolzer Hoffnung mein zu nennen wagte:
Verlör' ich selbst in meiner eig'nen Achtung,
Wenn ich als Preis empfangen sollte, was
Ich nimmermehr durch jenes Werk verdiente.

zu Myrala.

Nur eure Liebe trägt mich frey empor,
Nur sie belebt in heil'ger Gluth ein Herz,
Das ich, erröthend, euch zum Opfer biete.
Sennora! nehmt mich liebend auf, und des
Geliebten Bild verdränge jegliche
Erinn'rung an das Werk der treuen Liebe.

Myrala mit sichtbarem Kampf

Mein Leben, das ich dankbar nun euch weihe,
Soll stärkend in das eure sich verweben,
Und wie ich ehre eure Ritterthat,
Will kindlich ich in euch die Aeltern lieben,
Die Don Vilosa's Kühnheit rettete.

Vilosa.

Don Rodrig'! werdet ihr genehmigen,
Daß ich euch nach Segovia begleite;
Damit ihr ungesäumt dort vor Gericht
Den Gang des Rechts beschließt, als Herr und Erbe
Der euch anheimgefall'nen Güter. Besser
Wir lassen rasch und unverzüglich nun

Jedwede Formel ihre Weih' empfangen.
Ich ruhe nicht, bis ich mein Werk vollendet.

Rodrigo.

Im Augenblick seht ihr mich reisefertig.
Francesco!

Kammerdiener kommt.

Rodrigo.

Eilet! — auf, Francesco! laßt
Ein Mahl bereiten, und den ält'sten Wein,
Den besten lasset fließen. — Don Vilosa!
Ihr seyd ein Mann, desgleichen wen'ge walten;
Gönnt euch nicht eig'ne Ruh' um And'rer Heil!

Vilosa.

In eurem Heil erblüht das meinige.

zu Myrala.

Sennora! euer Sonnenblick begleite
Mich segnend auch auf diesem Siegeswege.

zu Rosaura.

Und eure Gunst, Sennora! würd'ge mich
Des Glanzes, der hier meinen Stolz erweckt.

will ab.

Kammerdiener zu Vilosa.

Don Benalfondo wünscht euch aufzuwarten.

Rodrigo.

Er komme. Gott befohlen, Don Vilosa!

Vilosa.

Sennora! — nur Minuten trennen uns!

Rodrigo. Rosaura. Myrala ab.

Vilosa wirft sich in einen Sessel.

Benalfondo eintretend.

Wie geht's dir, Thomaset? Darf ich wohl endlich
Erfahren, was so lange dich entfernt?
Das Hauptmotiv läßt hier sich leicht errathen;
Jedoch, mir blieb bis jetzt noch Manches dunkel.

Vilosa bisher in Gedanken vertieft.

Gut, daß du da bist. — Habe dich gesucht.
Du mußt noch diese Nacht nach Salamanca —
Noch diese Nacht! Will dir in aller Kürze
Erklären, was mich plötzlich nach Madrid,
Mich — Don Vilosa — vor den Thron geführt.
Seit vielen, langen Jahren liegen schon
Die Grandes de Novedo und Mescura
In Kampf und Fehd', um Leben oder Tod.
Die Feinde Don Novedo's suchten nun
Mit ihrer ganzen Macht den Sturz zu fördern,
Und Kläger über Kläger traten auf;
So daß der Kopf nicht zwischen seinen Schultern
Mehr sicher saß. — Novedo's Gut und Leben,
Und was der Mensch noch sonst auf Erden liebt —
Hing nur an einem einz'gen dünnen Haare.
Gar wild verworren war die Rechtsgeschichte,
Und geht uns Beide nunmehr wenig an.
Du weißt, daß mir's von jeher wohl gefiel
In dieser lustigen Provinz; und müde
Vom ew'gen Streifzug in die Kreuz und Quere,

Dazu noch oft mit wenig Geld im Beutel —
Schien mir's der Mühe werth, mich einzunisten.
Der halbverzweifelnde Don Rodrig' kam
Mir einst entgegen, als wir lang und breit
Uns über Recht und Rechtesgang besprochen.
Er schenkte mir sein ganz Vertrau'n und bat mich,
Sein Recht für ihn am Throne zu vertreten.
Mein Blick durchlief die Karten schnell, und mir
Eröffnete sich plötzlich nun der Weg:
Die Schöne hier zum Traualtar zu führen,
Ein unermeßlich Gut, als Eigenthum,
In Ruh' und Frieden kosend zu verleben.
Genug, ich wagte d'rauf, wie du mich kennst,
Den kühnsten Schritt um künftigen Genuß.

Als Don Vilosa trat ich kräftig auf,
Mit aller Vollmacht des bedrängten Hauses.
Mein Don Mescura wurde vorgeladen.
Ich aber hab' den Weg ihm abgekürzt;
Mein Gegner — starb. — Ich schwur manch heil'gen Eid;
— Denn als Student von Salamanca weiß ich,
Daß Rittereid weit mehr gilt vor Gericht
Als bey den Gläubigern ein alter Stammbaum.

Mein Werk gelang viel leichter als ich dachte!
Nur ein verdammter Spaß kam noch zuletzt,
Der mir beinah' das Lämpchen ausgeblasen.
Infamer Zufall wollte, daß nun g'rade

Ein wahrer Don Vilosa nach Madrid
Die Straße nahm. Noch war er in Toledo
Als ich's erfuhr. Was hättest du gethan?
In einer Wage meines Schicksals schwebte
Der Glanz des Reichthums, Lieb' und Ritterehre –
Und in der andern grinzten Rad und Galgen.
Ich that, was ich nunmehr nicht lassen konnte;
Flog nach Toled' — den Bruder zu begrüßen,
Und kehrte tiefgebeugt, nach vierzehn Tagen,
In unsre Residenz zurück, nachdem
Ich meinen Namensvetter — still begraben.

Benalfondo.

Du wagtest viel!

Vilosa.

Wohl! hab' auch viel gewonnen!
Der ist ein Narr, ist mehr als Narr, der gar
Auf halbem Wege steh'n bleibt und als Schächer
Zum Richtstuhl wankt — wenn nur ein einz'ger Schritt
Von seinem ird'schen Paradies ihn trennt!

Benalfondo.

Bedenke, Thomaset! du stehst nun da
Auf dem vulkan'schen Boden, der gar leicht
In kommender Minute dich verschlingen
Und in die Flammenwelt versenken kann.

Vilosa.

Sey nur versichert, Bruder! daß ich schlau
Und wohlbedacht gethan, was ich vollzogen.

Wer meine Schule durchgemacht, wird wohl
Mit Ehren auch den Doctorhut erringen.
Du kennst mich; d'rum sey dir dies Wort genug
Auf dieser Welt war Einer — Einer nur,
Der mir einst hätte schädlich werden können;
Doch der soll todt seyn — und die Narbe hier
Auf meiner Brust, mahnt mich nur noch zuweilen,
Beruhigt, an den Marquis de Cordenna.

Nun aber deine Fahrt nach Salamanca.
Als Don Vilosa brauch' ich unbedingt
Für's erste einen Beutel Pesos duros;
Denn irgend eine Blöße würde doch
Verdacht erregen können. Darum eile
Zum meinem Ohm, er ist dir längst bekannt.
In diesem Brief, den ich schon unterwegs
Geschrieben, liegt der Faden ausgesponnen.
Du lies't ihn erst und findest deinen Schritt
Buchstäblich angedeutet. Bring' nur Geld!
Dein Leben soll fortan ein Jubel werden,
Deßgleichen dir noch niemals vorgekommen.
Am Ebro liegt für dich ein Schloß bereit;
Ich setze dich dahin — und du verwaltest
Mein Gut als wär's das deine. Geht's darauf —
Jenun, du bist mein Freund — du bist mir mehr
Als eine rechte Hand am linken Arm.

Benalfendo.

Mir schwindelt fast, wenn ich zu dir empor

Den Blick erhebe. Bist zu hoch gestiegen
Als daß ich nicht befürchten sollte —

Vilosa.

Thor!
Du faß'st das Leben nicht am rechten Zipfel!
Schau' um dich her! — was ist das Narrenspiel?
Der Mensch spielt blinde Kuh — er rennt und fällt —
Läuft wieder, — Mancher bricht den Hals dabey.
Wer endlich ein Phantom beim Kragen kriegte,
Und wunder meint was er erwischt hat; reißt
Die Binde von den Augen nun und sieht:
Daß er in Gottes Namen — ein Phantom
Erwischte. Tappt ein Anderer vielleicht
So lang' umher bis etwas Wesentliches
Ihm in die ausgestreckten Hände kommt:
Sieh' da — ein halbzerriss'ner Stiefel war's
Und noch dazu zu klein für ihn. —

Benalfondo.

Hast du
Nicht gar am End' zur fernern Lebensreise
Ein Roß erwischt, so wild, daß es dich plötzlich
Zum ew'gen Untergang von dannen trägt,
Sobald du deinen ersten Ritt begonnen?

Vilosa.

Halt' ich mit eig'ner Hand die Zügel fest;
Will ich den Gaul auch schon zum Ziele treiben,
Und noch dazu nach manchem Seitensprunge.
Was nützt die Grübeley im Menschenleben? —

Die That ist's, die das leere Leben füllt!
Der Träumer wirft es unbenutzt dahin,
Und wähnt er hab' was Großes unternommen,
Wenn er betrachtet — was er nicht gethan!
Wirkt kräftiger im Menschen ein Instinkt
Als der, daß er sein eigen Glück erbaue? —
Und wer beginnt es auf dem besten Wege?
Der Tropf, der hier mit frommer Duldermiene
Am alten Karren seines Kummers zieht,
Dem lieben Gott für solche Prüfung dankend,
— Im Stillen aber Andrer Loos beseufzet? —
Wie? — oder Jener, der sogar erst frägt:
Ob er, in menschlicher Unwürdigkeit,
Verdiene, daß ein blinder Zufall ihn
Im Mittagsschlaf aus tiefem Schlamm gehoben —
Am End' aus Furcht: ja nicht zu sündigen,
Den Schatz vergräbt, der ihm zu Theil geworden?
Hat mir das Schicksal, — oder wie man's nennt —
Nicht Alles winkend, lockend vor die Nase
Gestellt? Wer hätte den Besitz verschmäht?
Bey Gott! den sollte man auf einem Esel durch
Madrid einherzieh'n, ein warnend Beyspiel
Strafwürdiger Verstocktheit unsrer Tage!
— Und was die Kleinigkeiten anbetrifft,
Die nebenbey passirt; je nun! wer konnte
Verhüten was geschah? War's nicht natürlich,
Daß Eines aus dem Andern folgen mußte?
Und wäre nichts Erheblicher's geschehn
Durch And're, die weit höher steh'n als ich;

Da fänden unsre Enkel, sehr getäuscht,
Manch' leeres Blatt, wenn sie nach später Zeit,
Aus Langweil Spaniens Geschichte läsen. —

Benalfondo.

Du bleibst der Alte und dir selbst getreu.
Dieß Gleichgewicht verehr' ich auch in dir.
Behaupt' es ferner redlich im Genuß
Der Millionen Wonnen, die dir lächeln!

Ich eil' und bringe die erwünschten Pesos,
Wenn mich der Stern begleitet, der seither
Durch Sumpf und Moor und Disteln uns geführt.
will gehen.

Vilosa.

Noch eins! hör' zu. Erkundige dich doch
Nach meiner alten Liebschaft — nach der ält'sten
Verstehst du; denn der alten hab' ich viele.
Wenn du aus Salamanca gehst — hinaus
Zum Thore nach Matilla, findest du
Ein altes Haus, unweit der Tormes-Brücke.
Merk' auf! das Haus steht rechter Hand, ist maurisch
Gebaut, Steintreppen ohn' Geländer, führen
Zum hochgewölbten Eingang ohne Thüre.
Es trägt ein Schild: „Zum Tempel Salomonis"
Die Fensterlichter ohne Fensterscheiben,
Mit morschen, wurmzerfreß'nen Jalousien.
Dort kehrten ehmals die Zigeuner ein

Und hielten ihr Gelage Tag und Nacht.
In diesem Haus' nun frägst du nach der alten
Frau Gazzula — —

Benalfondo.

War die denn deine Liebste? —

Vilosa.

Das freylich nicht — allein die ist mir jetzt
Weit wichtiger als damals ihre Tochter.
Es war ein herzig Kind, die Yria! —
Ihr ist nachher was Menschliches begegnet,
Ich weiß es schon. Du würdest sie vielleicht
Im Irrenhause finden. — — Jene Alte
Kömmt in die Quere mir und zwar im vollen Sinne
Des Worts. Ist sie nicht dort; — dann ist der Teufel
Nicht mehr in Salamanca, — sondern hier
Um unser Schloß; und wird wohl leider bald
Mit irgend einem Spuck zum Vorschein kommen.

Benalfondo.

Was kann denn dir die alte Hexe bieten?
Merk' auf dich selbst! wie kommst du mir jetzt vor?

Vilosa.

Dir fehlt der helle Blick, den die Natur
Mir gab, und die Erfahrung muß dir erst
Ein Paar Lünetten schleifen. Wisse denn;
Als ich auf dieser Reise Colmenaro
Passirte, stieß ich auf Zigeunervolk,
Das sich zudringlich bettelnd um mich drängte.

Und denk' dir mein Erstaunen, als ich plötzlich
Die alte Gazzula zu sehen wähnte, die
Auch bettelnd, unter Bettlern mich verfolgte.
Es liegt zu nah', was ich zum Henker wünschte;
Wahrscheinlich hat sie mich erkannt, und dann —
Ist im Elysium die Luft verpestet.
Mit Allem nehm' ich's auf! und jeder Macht
Biet' ich die Spitze; doch ein altes Weib — ?
Und solch' ein altes Weib? — Nimm mir's nicht übel,
Mein Freund! nur ein Gedankenstrich
Und hinterdrein ein Fragezeichen, krumm
Gleich jener Hexe, — bildet meinen Schluß.

Kammerdiener.

Man harrt bey Tafel lange schon auf euch.

Vilosa.

Sag' deinem Herrn, ich sey bereit zur Reise.

Kammerdiener ab.

Benalfondo.

Nun, Bruder meiner Seele, lebe wohl!

Vilosa.

Bring' gute Botschaft mir und — Pesos duros!

Beyde ab.

Zimmer
mit gedecktem Tisch.

Don Rodrigo. Rosaura. Myrala.

Rodrigo.

Ich habe seines Gleichen nie gekannt!
Es giebt auch gar kein Solcher mehr auf Erden!
Und wenn er eine Sternenfinsterniß
Noch diese Nacht zu Stande bringen sollte; —
Gewönn' er dadurch einige Planeten:
Ich wette d'rauf, es würd' ihm auch gelingen!

Rosaura.

Wo weilt er denn, daß er das Mahl versäumt?

Rodrigo.

Er spricht mit seinem Freunde. Mag er doch
Gar Mancherley in dieser wicht'gen Stunde
Ihm mitzutheilen haben. Leicht vergißt
Man Speis' und Trank, wenn liebetrunken sich
Das Herz dem Freunde öffnet. — Ah! da kommt er!

Vilosa eintretend.

Verzeiht, wenn ich in wichtigem Gespräch
Mit einem Freunde, bin verhindert worden,
An eurem Freudenmahle Theil zu nehmen.

Don Benalfondo wird noch diese Nacht
Nach Saragossa sich von hier begeben,
Und mancher Auftrag raubte mir die Zeit. —
Wenn ihr befehlt, Don Rodrig'! brechen wir
Nun auf.

Rosaura.

Wie, Don Vilosa! wolltet ihr
Nicht erst des Mahl's genießen?

Rodrigo.

Don Vilosa!
Wir bitten euch, so schont doch eurer selbst!

Myrala.

Warum so schnell —?

Vilosa.

Nur einen Becher Wein
Erbitt' ich mir. (Nimmt den Becher.) Sennora!
Euer Heil!

Rodrigo.

O wack'rer Sohn! euch treibt der Edelmuth!
Wir müssen schweigen und bewund'rungsvoll
Den Mann in euch erkennen, der die That
So rasch vollführt, als er den Plan entwirft.

Vilosa zum Abschied mit Ceremonie.

Sennora —! Donna —!

Myrala.

Don Vilosa —!

Rosaura.

Gott schütz' euch! — kehret wohlbehalten wieder!

Rodrigo.

Auf Wiederseh'n, ihr Lieben! — Töchterchen!
Wähl' dir die Myrthen aus zum Hochzeitskranze!
ab mit Vilosa.

Rosaura.

Du lächelst nicht, Myrala? — Lächelst nicht
Bey deiner Aeltern neuerblühtem Glück?
Um deine Locken schwebt ein Wolkenheer,
Indem die Stirn' der Mutter sich entfaltet?
Erhebe dich, Beneidenswerthe! — sieh'
Mit Stolz auf den Geliebten, der voll Kraft
Ein ungeheures Werk so schnell erbaute.
Schau' freudig auf den Ritter, den Madrid
Bewundert in Vollziehung seiner Macht.

Myrala.

Mag Don Vilosa immer groß erscheinen;
Den Liebenden vermiß' ich nur in ihm:
Und als Geliebte ward ich ihm gegeben. —
Verkennt mich nicht! — Ich will, mit Gott! bekämpfen,
Was wider ihn — ich meine, was nicht für ihn —
Sich reget in beklemmter Brust. Ich will
Als euren Retter — euren Sohn ihn ehren,
Vergieb mir, daß ich ihn nicht lieben kann!
Vermag ich zu gebieten meinem Herzen?
Kann ich entzünden die allheil'ge Gluth,

Die nur des Himmels Strahl in uns entflammt?
Kann menschlich Wollen Göttliches erschaffen?
Und was bewährt der Gottheit Odem kräft'ger
Als dieses Eine, das vergebens ich
Im Tiefverborg'nen meines Busens suche!
Wohl liegt ein zarter Keim in dieser Brust;
Wohl hab' ich früh, in sehnsuchtsvollen Stunden,
Den Werth des Lebens in der Liebe Glück
Voll lichter Ahnung, klar und rein empfunden:
Mein schönster Traum weicht ewig nun zurück!
Durch Kindespflicht ist hier mein Herz gebunden.
Ich trage still mein schauriges Geschick;
Doch besser wär's, ich wäre nie geboren,
Als ohne Lieb' im Leben nun verloren!

Kammerdiener.

Es ist ein sonderbarer Mensch da draußen.

Rosaura.

Wer ist er?

Kammerdiener.

Das verschweigt er noch bis jetzt.
Den Namen und Geburtsort würd' ich nicht
Behalten, meint er.

Rosaura.

Sieht er ärmlich aus?

Kammerdiener.

Das nicht. Doch gleicht er mehr in seiner Tracht
Dem Diener als dem Herrn.

Rosaura.

Lass' ihn herein!

Kammerdiener öffnet die Thüre.

Payo tritt ein und ruft zur Thüre hinaus.

Bleib' draußen, gutes Thier!

zum Kammerdiener.

Paßt doch auf meinen Mops!

geht in den Vordergrund und setzt sich.

Rosaura.

Was wollt ihr?

Payo.

Hm! das darf ich noch nicht sagen.

Rosaura.

Warum denn nicht?

Payo.

Wer das, was ich will, g'rade
Heraus und mir nichts dir nichts sagt; bekommt
Es schwerlich heut zu Tage.

Rosaura.

Wollt ihr Geld?

Payo?

Ich nicht.

Rosaura.

Wer seyd ihr denn?

Payo.

Ein unbedeutend Wesen.
Mein Nam' ist ganz und gar nicht int'ressant.
Gemeiniglich hör' ich mich Payo nennen.
Bin einst geboren linker Hand par terre,
Wenn man durch's Thor hineingeht in die Vorstadt,
S'ist eigentlich nur ein verfeinert Dorf! —
Liegt mitten in dem Sumpf des Guadiana,
Der dort vorbey und dann nachher in's Meer fließt.

Rosaura.

Und was seyd ihr? Was treibt ihr für Geschäft?

Payo.

Hm! bin Gefährte, Reis'gefährte, bin
Begleiter, Treiber — Zeitvertreiber heißt das.

Rosaura.

Und wessen?

Payo.

Wolltet ihr den Namen wissen?
Den eigentlichen Namen?

Rosaura.

Sehr natürlich.

Payo.

Da thut's mir leid; ich weiß ihn selber nicht.

Rosaura.

Wie nennt sich jener denn, den du begleitest?
Wer ist denn dein Gefährte?

Payo.

So zu sagen
Ist er mein Herr — und nennt sich nur ganz simpel
Alvaro.

Rosaura.

Und was ist dein Herr?

Payo.

Je nun,
Ein junges, leidendes Gemüth, und gegenwärtig,
Hier unter uns gesagt, was man auf teutsch
Un pauvre diable nennt.
Ein klein Zigeunermädel meinte jüngst:
Man könnt' ihm an der Stirne lesen,
Daß er n'mal ungeheu'r verliebt gewesen.

Rosaura.

Wo ist dein Herr?

Payo.

In einem miserablen
Quartier; — s'ist eigentlich gar kein Quartier.

Rosaura.

So sag' uns endlich doch, wer ist dein Herr?
Wie lebt er und was treibt er? sprich!

Payo.

Sennora! —
Mein Herr ist eigentlich ein Troubadour,
Und gegenwärtig lebt er ganz spottschlecht!

Sonst treibt er was sein Stand so mit sich bringt;
Er spielt die Mandoline meisterhaft,
Und sendet Lieder in die dunkle Nacht.
Auch malt er, o Sennora! — und wie malt er!
Ist auch die Mutter Gottes einst nur halb
So schön gewesen als mein Herr sie malt:
War ihre Schönheit doch extr'ordinair!

Myrala.

Wo hast du deinen Herrn verlassen?

Payo.

Weit von hier —
Im Wald bey Callahorra.

Rosaura.

Und was wünscht
Dein Herr von uns?

Payo.

Was ich für ihn bis jetzt
Noch nirgendswo bekommen. Donna! Donna!
Ihr habt es schon genannt — ich mag's nicht sagen.

Rosaura.

Ist denn dein Herr in Noth? — Bedarf er Geldes?

Payo, tief Athem schöpfend.

Nun, Gott sey Dank! daß wir schon so weit sind!

Rosaura.

Und wie viel braucht er?

Payo.

— Klingt wie baares Gold!
Sennora! man will hundert Pesos duros
Auf's allerwenigste! er braucht schon mehr!

Rosaura.

Was hat ihn denn in Noth gebracht?

Payo.

Habt ihr
Ein wenig Zeit, so möcht' ich's euch erzählen.

Myrala.

Erzähl' nur.

Payo.

Meine Damen! nehmt doch Platz!
zu Rosaura.
Sennora! wenn ich bitten darf, befehlt
Doch Jenem da, daß er mir ein Glas Wein
Einschenke, gleichviel welche Sorte.
Kammerdiener bringt Wein.
Lieber Freund
Gieb meinem Mops doch auch ein wenig Brod!

Rosaura.

Ein eigener Patron! —

Payo.

Darf ich beginnen?

Rosaura.

Erzähle nur.

Payo.

Wir kamen also jüngst aus der Provence,
Durchwanderten die Pyrenäen und
Gelangten über Berge und durch Thäler
Und stiegen aus den Thälern wiederum
Auf and're Berge. — Also zogen wir
In's Land Hispania und kamen — früh genug.
Es war bei Pampelona heller Tag
Als wir von Räubern angefallen wurden.
Mein Herr trug manches Kleinod auf der Brust,
Gar manches Kreuz und manche Ringelkette
Nach alter Minnesänger Art und Weise.
Auch mancher Becher, reich an Edelsteinen,
(Inwendig hohl) deßgleichen wohl vor Zeiten
Ein König seinem Troubadour gegeben;
(Mein Herr weiß so ein altes Lied davon,)
Nun — solche Becher sammt etcätera,
Erhöhten unsre Habe. — Ach!

Die Räuber!
Die nahmen Alles, Alles! — ließen uns
Auf unser Bitten nur die Mandoline
Und ein Paar Bilder — und den alten Mantel,
Den schon mein Herr seit Jahren nicht mehr trägt.
Alvaro's Jugendsinn verschmerzte den Verlust,
Da er ganz andre Dinge schon verloren.
— Und also waren wir denn so zu sagen
Ganz arm, und fühlten erst, daß wir es waren,
Als wir vor ein'gen Wochen Callahorra

Verlassen hatten, weiter fürbaß zogen.
Der Mond schien hell, — s'war eine Frühlingsnacht
Um recht in Liebessehnsucht zu verschmachten.
Voraus gieng, singend zu der Mandoline,
Mein Herr. — Pardon, (so heißt mein eig'ner Mops)
Der spitzte seine abgeschnitt'nen Ohren,
Als wollt' er die Accorde apportiren.
Ich warf ihn mit Olivenkernen, neckte
Die gute Haut, und unser Maulthier schritt
Aufschnaubend, munter neben mir einher,
Mit lauten Schellen die Musik begleitend.
Mit einem Wort; uns allen Vieren war
So recht behaglich, so gemüthlich wohl. —
Sieh' da! — da sperrt nun ein Zigeunerhaufen
Den Weg uns, und vielleicht veranlaßt durch
Das ritterliche Wesen meines Herrn,
Verlangt der Häuptling ungeheures Geld.
Daß wir nichts hatten — wißt ihr schon, Grandezza!
Und daß wir ihm nichts geben konnten — sah
Er bald auch selber ein; — war aber keineswegs
Zufrieden, sondern forderte barbarisch
Die hundert Pesos duros Lösegeld.

Rosaura.

Das war doch noch bescheiden.

Payo.

Für den Sänger
Meint er, bezahle Niemand eine Münze,

Nicht einmal einen einz'gen Maravedi,
Und so taxirte man die beiden Bilder.
Mein Herr ward in den Wald geführt und ich
Mit diesen Bildern in die Welt gejagt.

reicht jeder Dame ein Miniaturgemälde.

Myrala lebhaft.

Ist dieß vielleicht das Bildniß deines Herrn?

Payo.

Von vorne — ja Sennora. O! mein Herr
Ist gar berühmt als Maler! ganz Sevilla
Kennt seine Kunst, nachdem er mit Murillo
Im Kloster Francia die Mutter Gottes
In leiblicher Gestalt, aus freyer Hand
Hat portraitirt! —

Myrala das Bild betrachtend.

Ist noch dein Herr so jung?

Payo.

Blutjung, Sennora! aber an Erfahrung,
An Leiden und an Gram schon alt, steinalt!

Rosaura das Bild beschauend.

Ein seelenvolles Bild! — beneidenswerth
Der Künstler, der es schuf!

Myrala feurig.

Dreymal beneidenswert
Der Jüngling, dessen edle, stolze Seele
Aus diesem Blicke strahlt! — und jenes Bild?

das andre nehmend.

Payo.

Das Bildniß einer Dame, nur im Kleinen.

Myrala.

Wie? Donna Laura? — Mutter, Mutter! schau!
Das Bildniß Donna Laura's de la Missa!

Rosaura.

Unleugbar eine große Aehnlichkeit.

Myrala rasch zu Payo.

Sprich! war dein Herr nicht eh'mals in Tortosa?
War diese Dame nicht aus Sarrion?
Und lebte sie nicht etwa zu Coronna?

Payo.

Sennora! haltet mir's zu Gnaden: ich,
Ich weiß es nicht. —

Rosaura zu Myrala.

Wir wollen ihn befrey'n.
Schon seine Kunst verdient's, daß man ihm hilft.

Myrala noch immer die Bilder betrachtend.

Wohl, theure Mutter! wohl!

Rosaura zu Payo.

Nimm diese Börse
Und bring' sie deinem Herrn, mit einem Gruß
Von mir, Rosaura Gräfin de Rovedo.
Und lad' ihn ein, mit dem was übrig bleibt
Von diesem Golde, zu uns herzukommen,
Und, wer er sey — als Gast in unserm Schlosse

Zu weilen, bis ihn seine Sängerweise
Von hinnen zieht.

Payo.

O hätt' ich doch nur jetzt
Alvaro's Flügel-Pegasus, um gleich —
Sogleich die Botschaft ihm im Jubel zu verkünden.
Wir kommen ohne weiters, Donna! könn't
Euch sicher d'rauf verlassen. — Im Voraus
Empfehl' ich mich und meinen edlen Herrn
Und meinen Mops der Gnade eurer Gnaden.
Dem guten Mops da draußen mag wohl auch
— Wie manchem Andern hier — die Zeit ein wenig lang
Geworden seyn.

Geduld, ihr Ungeduld'gen!
Ist auch der Mantel meines Herrn schon alt;
Wird er doch darum ganz manierlich kommen!

ab.

Rosaura und Myrala bleiben in Betrachtung der Bilder stehen, indem

der Vorhang fällt.

Zweyter Aufzug.

Saal

in maurischem Style. Im Hintergrund sieht man über eine Gallerie ins Freie. Abenddämmerung, nach und nach Nacht.

Rosaura. Myrala.

Rosaura.

Mein Kind, die Welt ist voller Arg' und Ränke!
Verstohlen schleicht sich oft, im Heil'genschein
Der Unschuld, frech ein Bösewicht in's Haus;
Entheiligt jedes Gastrecht und mißbraucht
Verräth'risch das Vertrau'n der Edlen; untergräbt
Ihr Glück, indem ihm Lieb' und Innigkeit
Entgegenschlägt und allen Argwohn tödtet.

Myrala.

Wohl allzubitt're Wahrheit ist dein Wort,
O Mutter! — Mög' die Schwelle dieses Hauses
Kein Wanderer betreten, der herein
Sich schleicht und tückisch spähend um sich schaut,
Sein Opfer schon beim ersten Blick erwählt.

Doch nimmer wollen wir den Jüngling, der
Gerechten Anspruch macht auf uns're Milde,
Mißtrauisch und zurückgeschreckt begrüßen.
Denn, haben wir nicht schon sein Bild geseh'n?
Und liegt in jenen Zügen irgend etwas,
Das nur den leisesten Verdacht errege? —
Und wer, wie wir mit Recht vermuthen dürfen,
Das Bild der Donna Laura theuer schätzt,
(Indem er's aufbewahrt dem Sinnenanschau'n,
Als man ihm jedes and're Kleinod raubte)
Wer Laura's Bild verehrt — ist ihr verwandt;
Wer ihr verwandt ist, muß ein Engel seyn!
Trägt jener Jüngling ein verderbtes Herz,
Dann hat verrätherisch die Gottheit ihm
Des Glaubens Stempel vor die Stirn' gedrückt.

Rosaura.

Du sprichst mit Feuer von dem Unbekannten!
Begeistert dich sein Bildniß schon, dann möchte
Vielleicht mit seinem Nah'n der Frieden weichen.

Myrala.

Nur Laura's Bild beseelt mich neu, und nimmer
Werd' ich mich täuschen in der Trauten Zügen!
Nur Laura's Bild, das Bild der Unglücksel'gen,
Hat tief mein leichtbewegtes Herz erschüttert
Und weckt nun, in verhängnißvollen Tagen,
Mit Allgewalt mein heiligstes Gefühl.
Ich ahn' es, wer der Fremdling ist. Ich ahn' es;
Und ihm entgegen schlägt mein leidend Herz,

In welchem meiner — seiner Laura Bild
Mit bleichen Zügen, schaurig mahnend lebt.
Du weißt es, Mutter! Laura de la Missa
Ward Opfer unerhörter Schändlichkeit.
Mit eig'ner Hand gab sie sich selbst den Tod,
Umstrickt von schnöden Banden der Verführung,
Die der Student aus Salamanca webte.
Seit wenig Monden erst war meine Laura
Aus unserm Kreis entfernt, von Sarrion
Hineilend zum Geliebten, der gekrönt
Als Sänger aus Madrid zurückgekommen.
Fernando, Marquis de Cordenna war es,
Der Musen Liebling und Hispaniens Stolz.
Ach! der Student aus Salamanca führte
Vom Traualtar ihm die Geliebte fort!
Zwar sagt die Welt der Marquis sey gefallen
Im Zweykampf, doch auch anders schildert man
Den Tod des edlen Jünglings, der im Wahn
Und in Verzweiflung soll gestorben seyn.

Rosaura.

Ein schaudervolles Loos! Vielleicht erfahren
Wir mehr von ihm durch jenen Künstler, der
Wahrscheinlich ihn gekannt und in der Kunst
Das Schöne feurig liebend, Laura's Bild
Als Ideal für sich zurückbehalten.
Nimm deine Mandoline. Leuchtend flimmern
Die Sterne schon aus hohem Blau herab,
Und tief im Thal wohnt Ruh' und heil'ger Frieden.
Wir setzen in den Garten uns, Myrala!

Und harren uns'rer Ritter, die der Burg
Nun nicht mehr fern sind. Komm, Myrala! komm!
Du singst noch dein altspanisch Lieblingslied,
Von Don Azaro's und Lirada's Sohn,
Von Bel-Azaro. — Wornach siehst du, Kind?

Myrala, die seither am Fenster gestanden.

Er kommt!

Rosaura.

Vilosa?

Myrala.

Nein, der Fremdling kommt,
Der Sänger. Hoch auf seinem Maulthier sitzend
Liest er die Inschrift dort am alten Thurme.

Rosaura.

Es ist schon Nacht, und das Arabische
Liest Mancher auch am hellen Tage kaum.

Myrala.

Der närrische Begleiter spielt lautlachend
Mit seinem Mops. Jetzt steigt der Sänger ab.

Rosaura.

Sind keine Diener noch um ihn beschäftigt?

Myrala.

Sie nehmen seine Laute und den Mantel.

Kammerdiener.

Ein Fremder kommt, Alvaro nennt er sich.

Rosaura.

Tragt sein Gepäck in's angewies'ne Zimmer
Des linken Flügels; führet ihn hieher.

Myrala.

Sogleich führt ihn herauf, und gebt dem Diener
Wein, Feigen, Brodt und was er sonst begehrt.

Alvaro eintretend.

Verehrte Frau'n! ein tiefbewegtes Herz
Schlägt euch voll Dank, voll Ehrfurcht stumm entgegen;
Denn nimmer faßt der Lippe schwaches Wort,
Was tief im heiligsten Gefühl für euch
Fortlebt in dessen Brust, den ihr gerettet.
Des Lebens und der Freyheit köstliches
Geschenk habt ihr so freudig mir verlieh'n!
Ein stolz erhebendes Vertrau'n habt ihr
In mich gesetzt; mög' dann in kurzer Zeit
Der Fremdling sich vor euch rechtfertigen,
Der hier als euer Schuldner vor euch steht.

Rosaura.

Nicht dieses Wort hab' ich von euch erwartet.
Des Unbedeutenden erwähnt nicht ferner.
— Hätt' ich, wie jetzt, gewußt für wen ich's that;
Noch freudiger und mehr hätt' ich gegeben.
Rechtfertigung bedarf kein Sänger, der
Im ersten Wort und in dem freyen Blick
Den Adel des geweihten Busens zeigt.

Alvaro.

Gastfreundlich ladet ihr mich ein. Erlaubt
Denn, gnäd'ge Frau'n! daß ich hier weile
Bis aus Sevilla mir die Mittel worden,
Um die ich heut noch meinen Diener sende,
So zu verlassen dieses gastlich' Schloß,
Als ich's beym Eintritt zur Bedingung machte.

Myrala.

Ein jeder Künstler ist willkommen uns.
Willkomm'ner noch ist der, den trauriges
Ereigniß in die off'nen Thoren führte,
Auf daß wir ihn erquicken und dem Herzen
So viel wir es vermögen, Lind'rung bieten;
Wenn es in tiefen, stillen Leiden schlägt.

Alvaro.

Beredsam hat vielleicht mein treuer Diener
Ein Wort gesagt, das diesen milden Trost
Aus zartem, mitleidvollem Busen lockt.
Sennora! — Dank für eure Huld.

Rosaura.

Die Gegenden
In unserer Provinz Segovia
Sind schön und malerisch. Manch' stiller Hain,
Und manches Felsenthal und manche Grotte
Wird eurer Mandoline Klang erwecken,
Wenn eure Meisterhand vom Bilden ruht.

Alvaro.

Verzeiht, wenn mit dem flüchtigen Gedanken
An meine Kunst — sich eine Bitte schon
Beym ersten Gruß hervordrängt.

Rosaura.

Redet Jüngling!

Alvaro.

Gerettet durch des Himmels dunkle Fügung,
Der euch als meine Engel walten ließ,
Beschloß ich, während ich in Waldesnacht,
In Räuberhänden harrte, der Madonna
— (Als Spanier treu dem Glauben für und für)
Ein Bild zu weih'n, voll Dank und voll Ergebung;
Wenn mir die Freiheit würd' zu Theile werden.
Sie ward mir; — und mein erster, glüh'nder Wunsch
Ist die Erfüllung des Gelübdes, das
Ich freudig gab — noch freud'ger nun vollbringe.
Gestattet jenem Bild, das ich beginne
Durch eure Huld, wenn es vollendet seyn wird,
In eurer Schloßkapelle einen Raum.
Jedoch ist dies ein Theil der Bitte nur
Und nun, Sennora! wend' ich mich an euch.

zu Myrala.

Wenn sinnend in den Stunden heil'ger Weihe,
Der Künstler andachtsvoll gen Himmel schaute
Und seiner Schöpfung neues Werk entwarf;
Wenn ihn Begeist'rungsfeuer kühn entflammt,

Gefühl ihn und Empfindung mächtig drängt,
Tritt bildend doch die Kunst erst dann hervor;
Wenn seinem ird'schen Blick ein Wesen nahte
Das ihn in Demuth zur Vollendung leitet! —
Wenn, was er träumt im ewig reinen Licht
Und heimisch wähnt im Reiche der Verklärung,
Ihm hier in irdischem Gewande strahlt!
— Und kühner ringt er nun dem Ziel entgegen,
Verherrlicht zeigt sein Bild das Himmlische,
Wenn aus dem Leben er die Kraft genommen:
Wenn die Natur in seiner Gottheit lächelt.

Neigt euch herab und gönnt dem ernsten Blick
Ein stilles Anschau'n, während treu die Hand
Für euch das Bild der heil'gen Jungfrau malt.
Verkennt mich nicht — und nennt nicht unbescheiden
Des Künstlers Wunsch, der kühn zu fassen strebt
Das Höchste, was Natur und Kunst entfalten.
Ein frommer Glaube wagt die Bitt' an euch,
Der Glaube, der in kindlich reiner Brust
Den Altar findet, der kein Opfer kennt
Das nicht geläutert sey und rein und heilig!

Rosaura.

Mit wunderbarer Kraft dringt euer Wort
In diese Brust, wo wider das Begehren
Gar Manches spricht — —

Myrala einfallend.

Scheingründe sind's vielleicht

Nur trüg'risch gegen diese Bitte streitend,
Die Glaub' und Kunst und Ehrfurcht ausgesprochen
Und der als Nachhall die Gewährung tönt. —

Rosaura.

Ich kenne selbst mich nicht in diesem Kampfe,
Der seltsam mich bey eurer Red' ergriffen.
Doch wer kann solcher Bitte widersteh'n,
Wenn klar und licht in eurer hohen Deutung
Die Mahnung eines Höhern uns durchdringt? —

nimmt die Bilder vom Tisch.

Empfangt zurück die Bilder, Don Alvaro!
Mit Freuden haben wir in ihnen schon
Des Künstlers Stufe staunend anerkannt.
Dies Bild gleicht einer Freundinn meiner Tochter,
Der Donna de la Missa. — Wunderbar
Ist jeder Zug der Frühverwelkten ähnlich.
— Im Garten, Don Alvaro! — hoff' ich euch
Zu seh'n.

zu Myrala.

Gieb unserm Gaste das Geleit. —

ab.

Myrala.

Dies Bild scheint eine traurige Erinn'rung
In euch zu wecken. Maltet ihr vielleicht —
Verzeiht mir diese Frage — maltet Ihr
Dies Bild nach der Natur? War Donna Laura
Wohl euch bekannt, und kennt ihr Laura's Schicksal?
Zürnt nicht ob dieser Neugier. Eng' verknüpft

War ich in Lieb' und Achtung jenem Herzen
Und ewig klag' ich um der Freundin Tod.

Alvaro feurig und mit Steigerung.

Ihr kanntet Donna Laura? Wie? Wär's mög-
lich?
Sie wär' nicht fremd euch? — Wunderbares Walten
Der dunkeln Vorsicht, wohin führst du mich!
War Donna Laura's Seele euch verwandt?
Zog heil'ge Engelsympathie das Band
Des Himmels um vertraute Schwesterherzen?
So wäre denn auch ich kein Fremdling mehr
In eurer Nähe —

Myrala.

Seyd ihr Don —?

Alvaro sich plötzlich fassend.

Verzeiht,
Sennora! — mein Geständniß würde nur
Der wunden Brust im bittern Schmerz entflieh'n!
Der öden Brust, die eine Mahnung noch
An's hingewelkte, schön're Daseyn trägt.
O! fragt nicht wer ich bin — fragt nicht, Sennora!
— Ich bin der Schatten eines Hochgeprief'nen,
Den eine Welt beneidete! — ich bin
Die Staubeshülle einer frühern Kraft,
Die einst von allem Schönen hochentflammt,
Mit reinem Selbstgefühl in's Leben trat —
Gestärkt durch das Bewußtseyn eig'ner Hoheit,

Gekrönt in ihrer Jugend erstem Glanze,
Begeist'rungsvoll ein göttlich Ziel verfolgend;
— Zerstört ward und sich selbst vernichtete.

Nennt meinen frühern Namen nicht, ich bin
Nicht jener Jüngling mehr, der einst ihn trug;
Der ihn voll Hochsinn und mit Stolz getragen,
Indem des Namens Nachklang Laura's Ohr
Und Laura's hochgeweihtes Herz entzückte. —

Myrala.

Bereuen muß ich, Don Fernando, daß ich
Durch übereilte Fragen euren Schmerz
Erweckte, statt der Lind'rung milden Balsam
Dem Leidenden zu reichen. — Tief empfind' ich's;
Ich habe durch ein unbesonnen Wort
Des Grames Schreckbild aufgescheucht. — Doch wer
Erblickt wohl jenes Bild und zögert noch
Zu fragen, ob ein Ideal — ob die
Natur des Künstlers Bildkraft lenkte?
Und welcher Blick, der die Verklärte sah,
Verbirgt die Zähre, wenn ein Werk der Kunst
Nun plötzlich die Erinnerung belebt? —

Alvaro.

O! könnt' ich mich von diesem Bilde trennen,
Mit ihm verlieren jegliche Erinn'rung! —
Doch nein! — Nur ein zerstörtes Inn're spricht
Den Wunsch aus, den die Seele widerruft.
Das Schönste, Herrlichste umfaßt dies Bild;

Das Größte prangt in der Erinnerung!
Erhöht durch des zerriss'nen Daseyns Odem,
Blüht dieses Bild im Heiligthum des Lebens —
Leb' ich allein in diesem Bilde nur!

Myrala.

Schon längst vernahmen wir die Trauerkunde
Von eurem Tode. Man vermuthet nicht,
Daß noch der Marquis de Cordenna lebe.

Alvaro.

Ich selbst hab' diese Nachricht ausgebreitet,
Und das Gefühl: bereits vertilgt zu seyn
Aus jener Zahl der Leidenden, ward Lind'rung
Dem bittern Gram in mancher stillen Stunde.

Myrala.

So fiel denn euer Gegner, als im Zweykampf
Ihr aufgetreten, Laura's Tod zu sühnen?

Alvaro.

Ein Heer von schaurigen Gestalten schwankt
Auf mich heran, wenn jenes Ungeheuer
Aus grauer Dämm'rung vor die Seele tritt.
Denn, wenn das wahrhaft Böse riesenhaft
In gräßlich wilden Zügen uns umschwebt,
Erfüllen tausend Zweifel uns're Brust,
Und wider Willen wanken wir im Glauben
An Menschlichkeit und göttliche Natur. —
Ein namenloses Unbild lernt' ich kennen,
Und fieberhaft durchschauert meine Nerven

Schon der G e d a n k' an i h n, der ein Symbol
Der ew'gen Schande, dennoch sich verwegen
Dem Schönen, Göttlich-Reinen näherte. —
Sein Odem hauchte nur; — die zarten Blätter
Der Rosenknospe senkten sich zur Erde,
Es flog sein Blick; — und hingewelkt, verdorrt
Lag vor ihm da des Lenzes erste Blüthe;
Der Lippen leiseste Berührung brachte
Dem rein' unschuld'gen Opfer die Verwesung.
— So schien in seiner menschlichen Gestalt
Einherzuwandeln der Gerechten Feind. —
Er sank durch m e i n e Hand, und dies Bewußtseyn
Beut mir den einz'gen Werth des öden Lebens.

Auf ewig ist des Wüstlings Schauderbild
In mein verwirrt' Gedächtniß eingegraben
Und tritt hervor in heil'ger Einsamkeit,
Als böser Dämon, meinen Frieden störend.
Es drängt sich zwischen Laura's Bild und mich —
Durchgrauset mich, wenn ich die Gottheit denke,
Mit deren Wesen dieses Scheusal kämpft.
Es reißt danieder meines Glaubens Tempel
Und lächelt Hohn dem Sonnenstrahl des Lichts,
Der matt hervordringt in mein blutend Herz.
Und wenn ich lang' in schwerem Kampf gerungen,
Und mich erheben will, voll kühnen Muthes;
— Dann zeigt sich plötzlich des Verworf'nen Bild!
Und in den Staub stürzt mein erwachter Glaube
Und meine letzte — letzte Hoffnung stirbt!

Vilosa
ist während der Schlußworte auf der Gallerie erschienen, nähert sich und erkennt Alvaro, der, als er ihn sieht, mit einem Schrey zu Boden stürzt.

Myrala sich über ihn beugend.
Mein Gott! Zu Hülfe! Hülfe!

Der Kammerdiener und Bedienten
kommen mit Lichtern und tragen Alvaro auf einen Sessel.

Vilosa voller Fassung.
Wer ist dieser?
Wer ist der Fremdling? — Was befällt ihn hier?

Myrala.
Ein Künstler ist's und Gast in unserm Schlosse.

Vilosa.
Was fehlt ihm? — Ist er krank hieher gekommen?

Myrala.
So scheint es. — Bitt're Leiden mögen ihn
In seiner Jugendkraft erschüttert haben.

Vilosa.
Für sicheres Geleit' werd' schon sorgen.
Verläßt er diese Nacht noch das Gebiet?

Myrala.
Er wird für's erste hier bei uns verweilen.
Die Mutter lud ihn ein auf läng're Zeit,
Und würdig ist er unsrer Gunst und Pflege.

Vilosa.

Man wartet euer schon im Pavillon.

Myrala.

Zuvor werd' ich für unsern Kranken sorgen,
Und dann im Garten eure Nähe theilen.

Beide ab zu verschiedenen Seiten.

Alvaro,

erwacht und giebt den Bedienten ein Zeichen, worauf sie sich entfernen.

Wo war ich! — hat des Fiebers Phantasie
Mir abermals mein Schreckbild vorgelogen?
Wo bin ich? — Wie? — Hier war's, in diesem Saale!
Hier stand verklärt vor mir die Himmlische —
Hier — hier durchzuckte mich der Strahl des Lebens
Und dort, auf dem Altan erschien der Tod.
Nein! — nicht der Tod —! dort stand das Ungeheuer,
Das nach dem Tode trotzt, das selbst im Grabe
Der fesselnden Gewalt nicht unterliegt.
Doch wie? — Wenn ihn das Grab noch nicht umfienge?
Wenn er erstanden wär' nach jener Wunde,
Und nun auf diesen Engel seinen Blick,
Mit lähmender Verschlagenheit gerichtet —?
Nein, nein! noch wacht die Gottheit! nimmermehr
Gewann hier Satanas die Herrscherkrone!
Verschwinde, stirb! du rasender Gedanke,
Geburt des Wahns, der meine Sinne trog! —

Mit diesem Schwerdt hab' ich sein Herz durchbohrt;
Der Rost am Stahl bestätigt seinen Tod.
Er lebt nicht mehr! ich träumte — ras'te nur.
Des Engels Anschau'n weckte mich zum Kampf,
Und abermals fühl' ich mich überwunden.

Ob sie vielleicht — ob sie wohl ihn geseh'n? —
Dann wär' entschieden die uralte Frage,
Und Geister wandeln aus dem Reich der Todten.
Nicht doch! — nein! Alles war nur Phantasie,
Durch ihren Anblick wunderbar belebt. —
Welch' Hochgefühl hat hier mein Herz beseelt?
O! lächelte mir noch ein neues Leben?
Dürft' ich ihn einmal träumen noch den Traum —
Den rosig, wonnesel'gen Traum der Liebe!
Ihr Blick schuf den Gedanken, dessen Reitz
Mir nimmer noch in solchem Glanz erschienen;
Und ahnungsvoll erwacht mein todtes Herz,
Und meiner Pulse matte Schläge schwellen
Wild, feurig nun ein neudurchglühtes Blut.
Wär' mein Erwachen denn kein eitler Wahn?
Dürft' in verjüngter Kraft ich mich erheben,
Und blühte mir ein schön'res Daseyn noch? —
Zum erstenmal hör' ich's hier mahnend tönen:
Du warst es selbst, der dir dein Ende log!
Dir winkt das Schönste noch von allem Schönen!

ab.

Garten.

Mondnacht. Rechts ein Flügel des Schlosses an dessen Eingang zwey Candelaber den Vordergrund erhellen.

Rodrigo. Vilosa.

Rodrigo.

Ihr habt zu wählen, Don Vilosa! wünscht
Ihr abgeschieden vom Geräusch' der Welt,
In eurer zarten Liebe, still zu leben;
So wäre Gongarossa freylich wohl
Noch passender als jenes Schloß am Ebro,
Das neue mein' ich, nahe vor Miranda.
Jedoch, bedenkt zugleich bey dieser Wahl:
Abwechslung würzt das Leben, und die Nähe
Der Stadt gewährt dem stillen Aufenthalte
Gar manchen Reitz; — man lebt in Connaissances
Empfängt Visiten und giebt Assemblées —
Man lebt in der Berührung mit der Welt
Und schreitet mit der Zeit gemächlich fort. Dies Alles
Vermißt ihr freylich dort am Duero-Strande.
Die Gegend, deutlich schwebt sie mir noch vor,
Obschon es achtzehn Jahr, seit ich sie sah;
Die Gegend um die Burg ist wild und ernst,
Romantisch freylich wohl — sehr malerisch!
Auch fruchtbar! — ja! das ist ein Paradies!

Ein wildes, rauhes Paradies! allein,
Man hat gar weit bis in die nächste Stadt —
Wie schon gesagt, in stiller Einsamkeit,
Auf die Natur beschränkt, müßt' ihr dort leben.
Für euer ernstes Wesen — euren Hang
Zur Schwermuth möchte dieser Ort wohl nicht
Euch anzurathen seyn.

Rosaura kommt mit Myrala.

Rosaura ihn unterbrechend.

Rodrigo! willst du nicht
Dem fremden Künstler dein Willkommen bieten?
Er ist ein achtungswürd'ger Jüngling und
Wenn ich mich hier nicht täusche — höhern Ranges,
Als er sich giebt. Ein ritterlich Benehmen,
Ein Adel, den die Welt bewährte, liegt
In seinen Zügen, spricht aus der Gestalt.

Rodrigo zum Kammerdiener.

Führt ihn hieher zu mir, Francesco!

Vilosa.

Ihr wisset oder ahnt nicht seinen Namen?

Rosaura.

Alvaro nennt er sich.

Vilosa.

In diesem Namen
Liegt freylich nichts Bezeichnendes. — Ihr habt

Nicht Unrecht, edle Donna! wenn ihr glaubt,
Daß es vielleicht ein Abenteurer sey —

Rosaura.

Myrala, eure Braut, vermuthete
In ihm sogar den schon als todt beklagten
Fernando, Marquis de Cordenna.

Rodrigo.

Ah!
Wär's möglich?

Vilosa.

Sollten gar die Todten wieder
Auf Kundschaft in dies Jammerdunkel kommen?

Rosanra.

Zwar unwahrscheinlich bleibt es immerhin,
Daß jener Fremdling Don Fernando sey.

Vilosa.

Er fiel in einem schändlichen Duell,
So viel ich dessen mich erinn're, mit —

Rodrigo.

Mit dem Studenten
Von Salamanca! ja ganz richtig!

Rosaura.

Nein,
Nicht im Duell; sein Gegner fiel. Er aber
Ist bald darauf ein Raub des Wahnsinns worden.

Vilosa.

S'war Schade! — ewig Schade! solch Talent
Und ein so frühes Ende —! und noch gar
Herbeygeführt durch einen Schurken! — Der
Student von Salamanca muß, bey Gott!
Ein niederträcht'ger Bursch gewesen seyn!

Rodrigo.

Ein Wüstling ohne Gleichen —

Vilosa.

Ein Halunke!

Rosaura.

Ein Abscheu aller Lasterhaften, die
Noch nicht den letzten Funken des Gefühls
Erstickt.

Myrala.

Ein Ungeheuer! die Dämonen
Der Nacht erscheinen gegen ihn als Engel!

Rodrigo.

Der mag auch seinen Lohn empfangen haben!

Vilosa.

Vermuthlich sitzt er jetzt in aller Ruhe,
Und schaut zurück auf die Studentenstreiche.
'S wird wohl nicht gar zu kühl dort um ihn seyn! —

Alvaro kommt.

Rosaura.

Alvaro —

Vilosa geht im Gespräch mit Myrala in den Hintergrund.

Rodrigo zu Alvaro.

Seyd willkommen. Mit Bedauern
Vernehm' ich welches Unheil mir das Glück
Bescheert, der Musen Günstling hier als Gast
Auf meiner Burg zu seh'n. — Erholt euch nun
Vom Ungemach und lebt in Ruh' und Frieden
Bis euch die Sehnsucht in die Ferne zieht.

Alvaro.

Mit Dank erkenn' ich eure hohe Gunst,
Don Rodrig' de Rovedo! — euer Schutz
Beseelt mit Stolz den Fremdling, der fortan
Erscheinen wird als eurer Gnade würdig.

Rodrigo.

Hier seht ihr meinen Eidam Don Vilosa —
Vilosa von Majorca.

Alvaro

schreitet mit einer Verbeugung auf Vilosa zu, sieht ihm ins Gesicht und wankt dem nahen Kammerdiener in die Arme.

Rodrigo erstaunt.

Was ist das?

Vilosa.

Der arme Mensch! —

Myrala.

Mein Gott! was fällt ihn an?

Rosaura.

Im alten Saale schon befiel ihn auch
Die Schwäche —

Vilosa.

Böser Schwindel! zarte Nerven!

Myrala.

Ach! der Bedaurungswürdige —!

Vilosa.

Es ist
Doch sonderbar! das Mondlicht scheint auf ihn
Nachtheilig einzuwirken.

Rosaura.

Führt ihn sanft
In sein Gemach —

Myrala.

Und wacht und sorgt um ihn!

Rodrigo.

Und sendet ihm den Arzt.

Alvaro mit dem Kammerdiener ab.

Vilosa ihm nachsehend.

Ein schöner Jüngling!

Mandolinen erklingen hinter der Scene.

Ein alter Zigeuner, zwey Bursche und ein Mädchen mit Mandolinen und einem Tambourin ohne Glocken, beginnen ihr Lied. Gazzula kommt mit ihnen.

Vilosa.

Fort! — fort aus diesem Garten! wollen nichts
Von eurem Teufelsspuck!

Myrala.

O bitte Vater!

Erlaubt, daß sie mein altes Lied doch singen!
Es ist ein schönes, altes Lied.

Rodrigo.

Warum nicht?

zu Vilosa.

Ist doch an diesem Liede nichts gelegen,
Ob sie's hier singen oder nicht! — Nur zu.

Die Zigeuner treten vor und singen.

Don Azaro war verschwunden
Durch des Bösen List und Ränke,
Eh' Lirada ihm geboren,
Bel-Azar', der sünd'gen Liebe Frucht.

Bel-Azaro's Blut war giftig
Und ein Pesthauch war sein Odem,
Als der Jüngling liebetrunken,
Flammend wild sein Opfer auserkor.

Küßt zum erstenmal sein Liebchen,
Und der Lippen Rose welket;
Sterbend, bleich und starren Blickes
Schaut es wehmuthsvoll den Mörder an.

Und er liebt von Neuem wieder,
Küßt manch reitzend, holdes Mädchen;
Doch mit jedem ersten Kusse —
Ruht in seinem Arm die Leichenbraut.

Endlich ritzt er sich am Becher.
Tropfen gift'gen Blutes rinnen
In den Wein, am Hochzeitsmahle;
Und sein eig'nes Gift bringt ihm den Tod.

Gazzula zu Myrala.

Nimm dich in Acht, mein Kind! nimm dich in Acht!
'S ist dunkel noch, sehr dunkel! — fall' nicht, Kind!
Nimm dich in Acht, daß du nicht fällst, Myrala!
Geh' langsam, Donna Nala, langsam! hörst du!

Vilosa.

Was will die Hexe?

Rodrigo.

Laßt sie, Don Vilosa!
lächelnd.
Die Alte amüsirt mich. — Laßt sie doch!

Vilosa geht auf und ab.

Gazzula.

Kommt Zeit, kommt Rath. Es bleibt nicht immer Nacht —
'S wird Morgen; wenn die Dämm'rung tagt.
Verlaß dich d'rauf! den Blick empor!
Siehst du den Mond dort oben zieh'n?
'S ist noch derselbe, der gestern schien!
Er tritt hervor
Aus dem Wolkenthor.
Er steht gar hoch — ja, ja! gar hoch!
Er will sich umhüllen; — wir seh'n ihn doch!

Nicht wahr, er gefällt dir? Sein bleich' Gesicht
Ist zwar ganz bleich, aber häßlich nicht!
Er wird verschwinden;
Du wirst hinaufschau'n und wirst ihn nicht finden.
Wird aber schon wieder kommen,
Sey unbesorgt, er ist dir gut!
Hörst du den Käfer summen?
Der summt um seine Todesgluth,
Hat etwas von der Mücken Natur —
Doch ist's ein fauler Käfer nur!
Sieh' da! sieh' da! eine Sternschnuppe fällt!

zu Rodrigo.

Was glaubst du, daß es war?
Ein Steckbrief war's aus Salamanca. —

für sich.

Schon Mancher hat sein Wild verfehlt,
Indem er zu früh' d'rauf losgeprellt.
'S ist eins, ob vor drey hundert Jahren —
Ob gestern dir ein Leid widerfahren.
Hilft alles nichts, — du mußt es tragen.
Ertrag' es still und ohne Klagen;
Die Welt wird höchstens nur Profit! sagen.

zu Myrala auf den Candelaber deutend.

Meinst, daß die Flamme dort ewig brennt?
Sie riecht nach Schwefel und Pech —
Die Sonne steigt auf, und das Licht ist weg.
Die Luft ist auch ein Element!
Zwey Balken und einen in die Quer. —
Und wenn's ein forcirter Bräutigam wär'! —

D'rum, Nala, fürcht' dich nicht;
Schau' hinauf zum Mond — es wird gut Wetter werden.
Du denkst im Monde liebt man nicht?
Viel höher als auf Erden!

zu Rodrigo.

Gelt? Don Rovedo! gelt, du kennst ihn nicht?
Du borgst ihm auf sein ehrlich Gesicht.
Das trügt dich aber — das ist geschminkt!
Der Unschuld hat er's gestohlen. —
Und ob er hier auch gar nicht hinkt
Und geht auf gleichen Sohlen:
Er hat — — nur einen linken Fuß!

Vilosa für sich.

Will denn die Hexe sich noch nicht entfernen!

Gazzula zu Rodrigo.

Weißt, wie man die Kätzchen streicheln muß?
Das kannst du von ihm in der Dämm'rung lernen!

Rodrigo lacht herzlich.

Von wem denn, du Alte! von wem?

Gazzula.

Das Lachen ist eigentlich unbequem.
Und Weinen ist Verschwendung nur;
'S geht Wasser dabey verloren.
Ja! such' einmal des Narren Spur,
In einer Welt voll Thoren!

Rodrigo immer herzlicher lachend.

Die Alte macht mir Spaß!

Gazzula.

Freudenthränen sind auch naß! —
Wollen wir lachen um die Wette?

plötzlich ernsthaft.

Horch! horch! da klirrt eine Sünderkette.
Er sträubt sich noch — er mag sie nicht.
Schon girren die Tauben am Hochgericht.
O! wenn ihn der Henker erst hätte!

Rodrigo wie oben.

Wer ist der arme Sünder?

Gazzula für sich.

Er kennt nicht seine Kinder!

zu Rodrigo.

Selbst kein Gast und unter den Gästen.
Lernst ihn früh' genug kennen.
Wer zuletzt lacht, lacht am besten!
Soll ich ihn dir nennen?
Er ist schon hier —
Ich nenn' ihn dir;
Aber glaube mir!

Rodrigo wie oben.

Weißt nicht noch Eine Phrase?

Gazzula.

Er zupft sich bey der Nase —

Rodrigo wie oben.

Wer, wer? Wen meinst du? Nenn' ihn mir!

Gazzula.

Student von Salamanca. —

schnell ab.

Rodrigo.

'S ist doch ein lustig, närrisch Volk;
Ich möcht' es wahrlich immer um mich haben!
Zwar dreyfach Unsinn jedes Wort,
Doch scheucht es einem die Grillen fort.

Vilosa führt Myrala ins Schloß.

Rodrigo folgt,

während die Zigeuner im Abgehen singen:

Endlich ritzt er sich am Becher.
Tropfen gift'gen Blutes rinnen
In den Wein am Hochzeitsmahle;
Und sein eig'nes Gift bringt ihm den Tod.

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Schlafgemach.

Nacht. Eine Lampe brennt. Vilosa auf einem Ruhebette, neben ihm Waffen.

Vilosa im Traum.

Fort! — fort! — hinweg, hinweg!
Verlaß mich Yria! hinweg von mir — !
Was packst du mich an, umstrickst mich hier? —
Fort Yria! —

er springt auf, noch immer halb im Schlaf.

Hinab mit dir! —
Hinweg von meinem Halse! —
Deine Lippen sind kalt, deine Wang' ist feucht —
Dein schönes Gesicht verzerrt, erbleicht! —
Bist todt — bist todt! — fort Yria!
Wohin ziehst du mich? — Zur Hölle mit dir!
Verdammtes Wesen, was willst du mit mir? —

Thurmglockengeläute. Er wankt und lehnt sich an sein Lager.

Wo bin ich? — Weh mir! was regt sich dort — ?
Sie tragen eine Leiche zu Grabe fort —
Und ein Gefolge, langsam, schwer,
Zieht mit der Leiche vom Richtplatz her.

Die Schleyer weh'n im nächtlichen Wind —
Sie heben empor ein blutiges Kind.
— Verruchte Mutter! in gräßlicher Nacht
Hast du dein Knäblein umgebracht!

Und länger und länger dehnt sich der Zug;
Den Himmel umhüllt ein Leichentuch.
Ich kenne sie Alle. — Elisabeth
Zunächst dort an der Bahre geht.
Und ihr — ihr folgt Eugenia!
Linara aus Valentia
Schwebt ohne Haupt! — der Blonden nah'
Dort unten, die Veronica!
Ihr Rabenhaar durchwallt die Luft —
Und die, die meinen Namen ruft?
Bekannte die Stimme! — die Rosette!
Sie klirrt mit schwerer, eh'rner Kette,
Und starrt mich an — ihr Blick ist todt,
Ihr langes Gewand vom Blute roth.
Dort Doloride, — zur Erde wallen
Die gold'nen Locken und Zähren fallen.
Und aus Florenz der Schwestern drey
Zieh'n nun herbey
In Klagen und Heulen und Wehgeschrey!
Vorüber —! vorüber du scheußlicher Zug!
Dumpf dröhnet's vom Thurme:
„Fluch! — ewiger Fluch!"

er wankt ab.

Schloß-Kapelle.

Nacht. Kerzenlicht.

Ildefonso und Gazzula kommen.

Gazzula.

Ich wußte, daß ihr Todtenmesse läset
Und wagt' es euch zu suchen, Pater Fonso!
Ihr kennt denn nun die drohende Gefahr,
In welcher die Sennora schwebt. Gefährdet
Ist Don Novedo's Haus — das ganze Haus!
Und wende Gott den Gnadenblick von mir
In meiner Noth, in meiner letzten Stunde;
Wenn ich auch nur Ein Wort dazu gelogen.
Bin wahrlich kein Zigeunerweib. Ihr mögt
Den alten Müller hier im Thale fragen,
Der kennt mich sehr genau. Ihr dürft zugleich
Nach Salamanca schreiben; Jedermann
Kennt dort Frau Gazzula. Ihr mögt mich hier
So lang' in Ketten legen in den Kerker,
Bis sich bestätigt, was ich euch erzählte.

Ildefonso.

Bedenklich, sehr bedenklich ist der Fall!
Ihr könnt euch irren Weib! — ein menschliches
Gesicht sieht oft dem andern gleich; und dieser Don

Vilosa von Majorca kann nun einmal
Nicht der Student von Salamanca seyn!
Denn, soll ich Alles glauben was ihr sagt;
So bringt das meinen Glauben in Verwirrung. —
Ich müßte glauben: daß noch der verfluchte
Student von Salamanca wirklich lebe,
Das heißt, daß er noch nicht gestorben sey!
Und also lebt er noch — und ist noch nicht gestorben.
Erscheint nun der Student von Salamanca
Als edler Don Vilosa von Majorca:
So könnte Don Vilosa von Majorca
Auch eben so natürlich als Student
Von Salamanc' erscheinen; — und das ist
Bis dato hier noch nicht gescheh'n. —
Auch findet bey dem Leben der Personen
Nicht die Verwechslung ihres Körpers Statt.
Ein Ander's wenn der Geist nach seinem Tode
Sich aus Verseh'n in fremd' Gebein verirrt!
Das ist ganz etwas Anders! — ja! das läßt
Sich hören und Exempel werden auch
Schon mit der Zeit ein solches Beyspiel bringen.

Gazzula.

Ihr sprecht mir zu gelehrt als daß ich euch
Verstünde.

Ildefonso.

Noch ein anderer Beweis!
Erzählt man auch von Menschen ohne Geist;
Hab' ich wahrhaftig doch noch nie gehört,

Daß sich zwey Geister wohl in einem Körper
Befunden hätten. — Sagt Frau Gazzula!
Wo wär' auch Platz für einen fremden Geist? —

Gazzula.

Ich bitt' euch doch noch einmal, Pater Fonso!
In Amt und Würden die Verrathenen
Zu warnen! bitte! thut das!

Ildefonso.

— Kann und darf nicht!
Das wär' durchaus und offenbar Verletzung
Der ad'lichen Grandezza Don Vilosa's! —
Und noch dazu: Mir würde Niemand glauben!
Don Rodrig' und die Seinen glauben zwar
Noch Manches, was gar Mancher nicht mehr glaubt.
Sie glauben fest an meiner Predigt Wort,
Sie glauben an die ew'ge Dunkelheit
Der Inquisition. — Doch würden sie,
Mir schwerlich glauben wenn ich offenbarte:
Des Hauses würd'ger Eidam Don Vilosa
Sey der verblich'ne, längst verstorbene
Student von Salamanca! — Gott verzeih' mir,
Daß ich solch Schmähwort äußre! — ja, ich selbst,
Der ich mit festem Fuß, wie ich hier stehe,
Seit fünf und vierzig Jahr' im Dienst der Kirche,
In Nacht und Nebel unserer Gewißheit,
Dem ganzen Hauf' vorangeschritten — und
Was Zweifeln anbelangt — ein Laye bin:

Ich kann's nicht eher glauben, bis der Sünder
Einst selbst uns die Verwandlung aufklärt; oder,
Im andern Fall; — auf plötzlichen Befehl
Der Inquisition: dann muß ich's glauben!

Gazzula.

So will ich denn noch ein'ge Tage warten;
Doch rückt nun die Vermählung gar heran,
Dann wend' ich mich an's Halsgericht, ja Vater!
An's weltliche Gericht! und auf dem Wege
Des Rechtes soll die Untersuchung besser
Von Statten geh'n.

Ildefonso.

Wohl hab' ich nimmer mich
In eitle Sachen dieser Welt gemischt;
Bey solcher Untersuchung möcht' ich aber
Zugegen seyn. Curios, das Ganze, das! —
So alt ich worden bin, mein lebelang
Ist mir ein Doppelmensch nicht vorgekommen!

Gazzula für sich.

Der trägt einen Nagel tief im Kopf,
Und klagt nicht über Schmerzen!

laut.

Bewahret euren Glauben, Pater Fonso!
Und nehmt's nicht ungut, daß ich hier euch störte.

Ildefonso.

Im Gegentheil; ich dank' euch, Mütterchen!
Und nehmt's euch ganz und gar nicht ungut.

Gazzula.

So lebt denn wohl!

Ildefonso.

Gelobt sey Gott!

Pause.

Die Welt will heut zu Tage sich sogar
In Geistersachen mischen, und man hört
Mirackelöse Wunderdinge jetzt;
Bey denen die Vernunft in Ohnmacht fällt.

Angelica kommt.

Angelica.

Mein Vater läßt euch bitten, Pater Fonso!
Ihr möchtet augenblicklich zu ihm kommen.
Gern wär' er selbst zu euch gegangen, aber
Er ist noch immer krank.

Ildefonso.

Ich bin in Noth
Und Tod bereit, nach Amt und Pflicht, mein Kind!
Wo find' ich deine Hütte, bist du nicht
Des alten Müllers Tochter?

Angelica.

Freylich ja,
Ich heiß' Angelica und unser Haus
Steht an der Mühle fest.

Ildefonso.

Geleite mich
Dahin. Ich will nur die Laterne holen.

ab.

Angelica kniet nieder gegen das Innere der Kapelle.

Vilosa

stürzt herein und ruft gegen die Thüre, mit erstickter Stimme.

Wohin verfolgt ihr mich? Zurück! — hinunter!
Ihr gräßlichen Gestalten — weicht zurück!

er sinkt auf eine Bank an einen Pfeiler.

Angelica

steht auf; erblickt ihn und sinkt erschrocken auf die gegenüber-stehende Bank.

Ildefonso

kommt zurück mit einer Laterne, wird Don Vilosa gewahr, wankt und zittert.

Gelobt sey — Sanctus Phonsus! — das gesteh' ich!
All', alle guten Geister —

zu Angelica.

Siehst du ihn?
Siehst du ihn auch, mein Kind?

Angelica.

Ey freylich, Vater!

Ildefonso.

Wo kam er her?

Angelica.

Ich weiß nicht.

Ildefonso.

Sanctus Phonsus!
Sie weiß es nicht!

Angelica.

Er rührt sich. Er steht auf!

geht mit Ildefonso in den Hintergrund.

Vilosa aufstehend und umherstarrend.

Sogar in die Kapelle mich verirrt — ?
Wie kömmt ein Seelöw' auf die Gletscherhöh'n ?
— Ich träumte nur und wandelte im Traum,
Und Traum ist Sinnentäuschung und nichts weiter.
Nun ist's vorbey. Ich hatte zu viel Wein,
Und der Oporto macht ein schwer' Geblüt.
Oporto will ich Abends nicht mehr trinken —
So stark nicht. — Fort ist Alles, Gott sey Dank!
Was doch die Phantasie für Bilder schafft!
Der Kunst hätt' ich mich widmen sollen, wahrlich!
Manch' Bild ist schon durch Rausch und Traum entstanden.

er erblickt die Beyden und nähert sich.

Ildefonso ruft.

Seyd ihr es, Don Vilosa?

Vilosa.

Nun, wer sonst?

Ildefonso.

Wißt ihr bestimmt, daß ihr es wirklich seyd?

Vilosa für sich.

Dem geht's wie mir. — Nun ist's kein Wunder mehr,
Daß mir's im Hirne nicht ganz richtig war.

Ildefonso ruft stärker.

Seyd ihr blos Don Vilosa von Majorca —
Und Niemand sonst? — Seyd ihr's nur ganz allein?

Vilosa für sich.

Bey dem will ich mich nächstens melden lassen,
Der muß ganz excellente Weine haben!

Ildefonso.

Seyd ihr Vilosa einzig und allein?

Vilosa.

Kann ich denn außer Don Vilosa noch
Sonst Jemand anders seyn?

Ildefonso.

Nach altem
Und allgemeinem Glauben — nicht natürlich.

Vilosa.

Nun so besinnt euch doch!

zu Angelica.

Komm' näher, schönes Kind!

Ildefonso.

Was führt euch her, in dieser nächt'gen Stunde?

Vilosa.

Ich ging lustwandelnd noch im Garten und
Ermüdet von der Reise, bin ich hier
Ein wenig eingeschlummert. Pater Fonso!
Darf ich nun auch wohl eine Frage thun?
Wie find' ich euch, in dieser nächt'gen Stunde,

Mit einem schönen Kinde — ganz allein
Hier, in dieser Schloß-Kapelle?

Ildefonso.

Also könnte,
Bey Gott! wohl der Student mich eher fragen.
laut, ängstlich und verlegen.
Ich hier, und dieses Kind? Mich meint ihr, mich?

Vilosa.

Ja, Vater! euch! — solch heimlich Rendez-vous
Ist wohl der Frage werth. — Bey meiner Ehre,
Ein allerliebstes Kind! — das nenn' ich Glück!
Ein alter Kaper auf den letzten Reisen,
Macht solche Prisen noch! — Beneidenswerther!
betrachtet Angelica.
Fürwahr! die Apfelkönigin des Paris
Und Adams apfellüsterne Gefährtin
In Einer Schürze! —
Und wie heißt du denn?

Angelica.

Angelica, zu dienen.

Vilosa.

Und dein Schatz?

Angelica.

Huberto.

Vilosa.

Und was ist er?

Angelica.

Jägerbursche.

Vilosa kosend.

Wo wohnst du denn, mein holdes Turteltäubchen?

Angelica.

Nicht weit von hier — dort unten in der Mühle.

Vilosa zu Ildefonso.

Und ihr wollt sie denn nun zu Haus begleiten?
So spät noch — oder vielmehr schon so früh?

Ildefonso.

Verehrter Don Viloso von Majorca!
Nehmt's nicht für ungut; ich bin Pater Phonsus,
Und las so eben eine Todtenmesse
Für den verstorb'nen alten Kellermeister;
Ihr habt gewiß die Glocken läuten hören.
Nun holt mich dieses Mädchen, augenblicklich
Trat sie herein, sie holt mich, sag' ich, nun
Zum kranken Müller, der mir beichten will.
Wer etwas Böses denkt — dem nehm' ich's übel.
Und wenn ihr's auf dem Schloß' erzählt — so bitt' ich,
Habt doch die Gnade, Don Vilosa! meldet's
So, wie ich's euch gemeldet und berichtet;
Damit sich nicht schon wieder ein Gerücht
Verbreite, wie vielleicht zu euren Ohren
Gekommen ist; — denn sonst begreif' ich nicht
Wie Don Vilosa von Majorca jemals
Auch gegen Pater Phonsus nur den kleinsten
Verdacht und Argwohn fassen könne. —

Vilosa.

Alter!
Seyd ganz getrost — ich kenn' euch ja schon lange.

zu Angelica.

Mein schönes Kind, wo weiden deine Ziegen?

Angelica.

Am grünen Walde, ziemlich weit von hier.

Vilosa.

Um welche Zeit bringst du die Milch nach Haus?

Angelica.

Um fünf Uhr Morgens, Tag's zur Mittagsstunde
Und Abends, wenn die Frösche schrey'n, — dreymal.

Vilosa.

Hast du Geschwister noch?

Angelica.

Ey freylich, Sechse.

Vilosa.

Auch Schwestern?

Angelica.

Nur noch Eine.

Vilosa.

Und die heißt?

Angelica.

Ordonna.

Vilosa.

Jünger noch als du?

Angelica.

O nein!
Schon zwey Jahr' älter.

Vilosa.

Und Ordonna melkt

Die Ziegen auch?

Angelica.

Ey wohl! wir wechseln ab.

Am Sonntag fing Ordonna wieder an,

Und ich beginne nun am nächsten Sonntag.

Vilosa.

Und so geht's immer regelmäßig fort?

Angelica.

Zu dienen, ja.

Vilosa für sich.

Ein ganz scharmantes Ding!

Ildefonso.

Dein Vater wartet unsrer, liebes Kind!

Vilosa.

Geht nur voran.

Ildefonso.

Allein und ohn' Geleite

Geh' ich nicht gern'.

Vilosa.

Ihr müßt euch d'ran gewöhnen.

Ildefonso.

Bin schon zu alt.

Vilosa.

Zu alt allein zu geh'n
Und jung genug für ähnliche Gesellschaft —?
Jenun, — ich gratulire! lebet wohl!

Ildefonso.

Ich bitt' euch, Don Vilosa! redet mir
Ein kräftig Wort nach Recht und Billigkeit.

Vilosa.

Seyd ganz getrost!

Angelica.

Lebt wohl, Herr Ritter!

Vilosa.

Also
Auf Wiederseh'n, Angelica! Leb' wohl.

Ildefonso und Angelica ab.

Vilosa.

Ein allerliebstes Ding! bey meiner Treu'!
Was doch ein Traum nicht noch am Ende bringt!
Da ließ ich den Specktakel mir gefallen,
Wenn ich Entschädigung dafür bekäme!
Will doch das Paar von Ungefähr begleiten
Und mir die Mühle merken, wo sie wohnt.

ab.

Romantisches Thal.

Morgendämmerung. Im Mittelgrunde rechts eine Mühle. Landstraße.

Naja pflückt Beeren von einem Strauch, neben ihr schläft die kleine Yria.

Alvara in sich vertieft.

Dahin sind alle Zweifel! und die Wahrheit
Zieht nun im wilden Donnergang einher.
Er lebt! er ist's! — und alle Sinne weichen,
Und das Gefühl erstirbt bey diesem Wort.
Wer eines Teufels Daseyn leugnen wollte,
Der tret' in meine Bahn, und stelle nun
Sich Jenem gegenüber, blicke nur
In jenes Aug'; und länger wird er nicht
Des Bösen Macht auf Erden hier, verkennen.

Pause.

Das Höchste, Reinste, läßt sich ahnungsvoll
Empfinden tief in menschlich edler Brust;
Denn mit dem Himmel sind wir nah' verwandt,
Der Gottheit Odem lebt in uns'rer Seele.
Wohl nimmermehr vermag der kühnste Geist
Das Urbild der Verruchtheit sich zu denken
In irdischer Gestalt. Der Staubgeborne

Schwebt wankend zwischen Höll' und Himmel, ringend
Im Kampf mit widerstrebender Natur;
Doch stößt ihn dennoch von des Abgrunds Tiefe
Ein ewig mahnendes Gefühl zurück.
— Mit einem Menschen hab' ich nicht zu kämpfen.
Es ist ein furchtbar, undenkbar Geschöpf,
Vom Schöpfer dieses Weltalls nicht gebildet;
Ihm fluchend — und von ihm als Feind verflucht.

er geht auf und ab.

Naja nähert sich ihm.

Ich bitt' euch, schöner Herr! schenkt doch der Kleinen
Ein Silberstück! ich häng' ihr's um den Hals.

Alvaro.

Ist's deine Schwester?

Naja.

Meiner Tante Kind.

Alvaro.

Wo seyd ihr her?

Naja.

Aus Salamanca, Herr!
Ihr seyd doch kein Student?

Alvaro.

Und wenn ich einer wäre? —

Naja.

Dann dürft' ich keine Münze von euch nehmen.

Alvaro.

Ist das Gesetz bey euch?

Naja.

Die Großmama
Hat mir's verboten, und gar streng verboten.

Alvaro.

Aus welchen Gründen denn?

Naja.

Weil der Student
Von Salamanca — wißt ihr wo das liegt? —
Weil der Student, eh' er davon gelaufen,
Das Unglück meiner Tante, meiner Mutter
Und meiner Großmama verursacht hat.
D'rum warnt sie täglich uns, in unserm Leben
Mit keinem einzigen Studenten uns
Gemein zu machen.

Alvaro.

Bist ein artig Kind,
Daß du gehorsam solcher Lehre folgst.
Da hast du eine Münze —

Naja zögert.

Seyd ihr wirklich
Auch kein Student?

Alvaro.

Da, nimm es unbesorgt.

Naja.

Das ist ja Gold, soll Yria das haben?

Alvaro.

Du theilst mit ihr.

Naja küßt ihm die Hand.

Gott segn' euch schöner Herr!

Alvaro.

Nun aber sag' mir doch; wie heißt denn der
Student von Salamanca?

Naja.

Thomaset. Der ist
Schon todt, und hat nun keinen Namen mehr;
Ein Liedersänger hat ihn umgebracht.
Nun heißt er der Student von Salamanca.
Wart' einen Augenblick, klein Yria erwacht.
Sie könnte fallen.

kömmt zurück mit der Kleinen.

Seht! das ist uns're kleine Yria!
In Salamanca war kein schön'res Mädchen
Als Tante Yria. Ich wollte nur
Ihr hättet sie geseh'n! ihr Nacken war
Viel weißer noch als eure weißen Federn.
Sie trug noch läng're Locken als die Kleine,
Und ihre Augen waren noch weit dunkler.

ihren Fuß zeigend.

So klein ist nur ihr Fuß; — das waren ihre Schuh'.

Alvaro.

Wo lebt denn deine Tante Yria?

Raja.

Im großen Haus' in Salamanca, wo
Die armen Menschen weinend lachen, und
Im Lachen weinen. Lange lag sie krank,
Und unser Geld ging fort für fremde Kräuter.
Da mußten wir zuletzt das Haus verlassen,
Und ziehen nun umher auf Straß' und Gassen,
Mit einer Zigeunerbande
Von Land zu Lande,
Und überall finden wir Jammer und Noth.
Mit Castagnetten verdien' ich mein Brodt.

Alvaro.

Sag' deiner Großmama; ich möchte gern
Um Mittag, wenn die Sonn' am höchsten steht,
Ein Wort hier mit ihr reden; sag' ihr, Kleine!
Daß sie hieher zu diesen Bäumen komme.

Raja wiederholend.

Um Mittag wenn die Sonne am höchsten steht.

Alvaro.

Vergiß das nicht! —

Raja.

O nein! doch sagt mir auch
Wer ihr den seyd!

Alvaro.

Wenn dich die Großmama
D'rum fragen sollte, dann antworte nur:
Ein Maler hab' den Auftrag dir gegeben.

Raja.

Ist das ein Mann der ganze Berge abschreibt?

Alvaro.

Der ganze Berge abschreibt — richtig, Kleine!
Vergiß nun deinen Auftrag nicht.
Leb' wohl!

rechts ab.

Raja.

Verlaßt euch nur auf mich! sie wird schon kommen,
Um Mittag wenn die Sonn' am höchsten steht!

Mit Yria ab in die Mühle.

Vilosa von der linken Seite.

Da schleicht er sich umher. Verdammtes Licht,
Das durch die Thäler dämmert! — hätt' ich ihn
Nur wenig Stunden früher hier getroffen —
Im Dunkeln ihn verfolgt in jenes Dickicht,
Wohin den Schwärmer nun die Schwermuth zieht. —
Der hat an Einer lang' genug gehabt!
Der Narr in Folio! schleppt Eine Lieb'
In's dritte Jahr! — o wiederkäuend Thier!

Pause.

Geh' ich ihm nach? Am Walde dort vorbey
Rauscht wild der Strom. — Ein Dolchstoß und hinunter
Mit ihm vom Abhang. —
Nein, das geht nicht mehr!
Das wär' zu viel gewagt. Der Ort ist klein,
Und Jäger sind im Wald' — und blut'ge Spuren —

Nein, nein! muß standesmäßig vorwärts schreiten!

nachsinnend.

Wie wär's wenn ich — ? Wahrhaftig! ja, das geht!
Gut! gut! vortrefflich, meiner Seel'! das geht! —

sich umschauend.

Das Schicksal scheint es wied'rum so zu wollen!
Das Schicksal — ist ein willenloses Ding. Ich will!
Und jeder Zufall sey mir unterthan!

Huberto mit der Jagdflinte, geht auf die Mühle zu.

Gott grüß' euch, Ritter!

Vilosa.

Dank dir. Gelt, du bist
Huberto? Hab' ich's nicht errathen? Willst
Dem Liebchen einen Kuß zum Frühstück bringen?

Huberto.

Wenn auch, so bring' ich ihr ihn selbst und brauche
Nicht euch als Zeuge noch als Wächter hier.

Vilosa für sich.

Scharmant! der Bursch paßt ganz zu meinem Plan!

laut.

Du scheinst nicht ohne Eifersucht? 'S ist auch
Nicht mehr als Recht; wer solch' ein liebes Kind
Als die Angelica sein Liebchen nennt,
Der darf auch fühlen, daß er sie besitzt.

Huberto.

Moralisiren, Herr, am frühen Morgen
Ist nicht gesund.

Vilosa.

Wie so?

Huberto.

Wenn man viel spricht,
Verschluckt man vielen Nebel, und der Nebel
In unsern Thälern bringt gar mancherley
Beschwerden; wie ihr das ja selber wißt.

Vilosa.

Man athmet gern ihn ein, mit dem Bewußtseyn,
Auf guten Wegen ihn zu schlürfen. — Höre
Huberto! du scheinst mir ein braver Bursch;
D'rum will ich dir auch eine Warnung geben.
Ist dir im Walde nicht ein Mensch begegnet —
Ein Fant, ein Ritter?

Huberto aufmerksam.

Ja, ein fremder Herr
Ging über jenen Steg, als ich hieher kam.

Vilosa.

Den mein' ich; Don Vilosa heißt der Vogel,
Ein Bruder ist's von jenem Ritter, der
Als Bräutigam dort auf dem Schlosse lebt.
Alvaro läßt er sich gewöhnlich nennen,
Verschweigt, aus guten Gründen, seinen Namen,
Der weit und breit schon sehr bekannt geworden.

Huberto unruhig.

Und dieser saub're Herr, was will denn der?

Vilosa.

Der hat — fürwahr, nur dir zum Compliment —
Das hübsche Mädchen dort auf's Korn gefaßt.

Huberto erstaunt.

Angelica?

Vilosa.

Des Müllers jüngste Tochter,
Die reitzende Brünette! eben die!

Huberto rasch.

Was will der Kerl mit ihr?

Vilosa.

Nun, was er will,
Das scheint die Spröde schon recht gut zu wissen.

Huberto.

Ich will nicht hoffen, Herr!

Vilosa.

Ich will dir wünschen,
Daß du ihm früh' genug den Weg versperrst.

Huberto.

Da sollt ihr den Huberto kennen lernen!

Vilosa.

Der lock're Passagier beginnt es schlau,
Und rückt nun seinem Ziel tagtäglich näher.

Huberto.

Daß er den letzten Schritt bereits gethan,
Dürft ihr mir als ein Evangelium glauben.

Vilosa.

Bald wirst du nun bestätigt seh'n, was ich
Erzähle. Frag' nur die Angelica;
Ob nicht in dieser Nacht, in dieser letzten Nacht
Ein Ritter Don Vilosa mit ihr sprach?

Huberto.

In dieser Nacht?

Vilosa.

Und zwar in der Kapelle
Dort oben auf dem Schloss'.

Huberto.

Mord Element!
Was sagt ihr da?

Vilosa.

Und noch dazu so recht
Fein ritterlich, wie solche Käutze singen.
Der Pater Fonso, der, in Brod und Dienst
Des Hauses, sehr bedächtlich vorwärts geht,
In solchen Fällen nicht gerade zu
Die Leute nehmen darf, wie er wohl wollte;
Hat mir es anvertraut, da wir uns kennen,
Und ich, als Ritter, mich in Ehrensachen
Schon zu benehmen weiß.

Huberto.

Ihr seyd ein Ehrenmuster!

Vilosa.

Wo Tugend, wo die Unschuld in Gefahr ist,
Erkenn' ich meine Pflichten. Also merke
Dir deinen Mann, und stell' dich auf den Anstand.
Erkund'ge dich zuvor, fühl' erst dein Mädchen
Ein wenig auf den Zahn, es wird sich Alles
Bestätigen und dann —

Huberto.

Dann weiß ich selbst
Mein Netz zu stellen, oder wär' nicht werth
Den Fänger und die Flinte mehr zu führen!

Vilosa.

Allein, um Pater Fonso's willen fordre
Ich dir das Wort ab, weder ihn noch mich
Auch nur mit einem Blicke zu verrathen.

Huberto.

Weiß ich doch gar nicht einmal euren Namen!
Jedoch daß ihr ein Ritter seyd, desgleichen
Man wenig' trifft, das weiß ich jetzt und mehr
Brauch' ich in dieser Sache nicht zu wissen.

Vilosa.

Die Zeit wird lehren, daß ich's redlich meinte.
Lass' du nur nicht dein Wildprett aus den Augen
Und stelle dich nur sicher! wenn er erst
Mit deinem Mädchen über alle Berg' ist,
Stehst du mit der gelad'nen Flinte da,
Als ob du d'ran den Hahn verloren hättest.

Huberto.

Ich merk', ihr kennt noch den Huberto nicht;
Sonst würdet ihr wahrhaftig so nicht reden!

Vilosa.

O! kenntest du nur erst den Spatzen recht;
Du würdest zittern eh' die Stunde käme,
Die dich beneidenswerth zum Richter macht:
Denn glaub' es mir, du bist der Einz'ge nicht,
Dem er die Brautnacht zu versimpeln suchte!

Huberto.

Sogleich bestürm' ich nun mein Mädchen. Warte
nur!
Will dich schon zum Geständniß bringen, Hexe!
Gleich einem Dachshund soll mein erstes Wort
In alle Winkel deiner Falschheit kriechen!

Vilosa.

Nur reinen Mund gehalten!

Huberto.

Hand und Wort!
Ihr irrt euch nicht in mir, wahrhaftig nicht!
Der Niederträchtige! der Schuft! der Schurke!

ab in die Mühle.

Vilosa.

Triumpf! vortrefflich! mehr noch als vortrefflich!
Das ist ein Prachtbursch! tritt auf seine Sohlen
Einher, daß auf dem Schloss' die ganze Kunst,
Mit allen noch zu malenden Madonnen,

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erzittert, bebt und Purzelbäume macht!
Beißt der Aesthetiker nur erst in's Gras;
Lass' ich im Weinfass' ein Te Deum singen!

Pause.

Jedoch! wenn nun der Marquis schon ein Wort,
Auch nur Ein Wort verloren hätte? Hm!
Und wenn er gar —? Ha! Millionen Blitze!
Das wäre himmelschreyend! wenn mir der
Phantast bey uns'rer strahlenden Sennora
Den Wechsel hätte so zerreißen wollen!
Myrala sprach mit ihm? Er deklamirte?
'S war förmlich ein poet'scher Aderlaß,
In welchem er dort vor ihr balancirte!
Myrala war d'rauf kälter noch als sonst —
Gab kurze Antwort nur — warf keinen Blick mir zu,
Als höchstens einen, der geladen war!
Beym Schweifkometen! s'scheint mir doch am Ende
Nicht gar zu richtig mehr. Der Bänkelsänger
Kommt aus den Wolken da, zu meiner Hochzeit,
Mit einer eig'nen Gratulation!

mit Kraft.

Doch! wenn's denn nun d'rauf ankommt; wird sich Don
Bilosa von Mejorca so zu tragen
Und zu behaupten wissen, als vor Zeiten
Der Thomaset —

sich erhebend.

Denn, wer mich reitzt, mich reitzt!
Wer sich erkühnt als Gegner mir zu nah'n,

Und seinen Nacken wider mich erhebt:

mit Ingrimm.

Der lernt zu spät erst die Gewandtheit kennen,
In Kraft verwebt, entschlossen und bereit
Mit einem sogenannten Gott und mit
Dem titulirten Teufel selbst zu kämpfen!

Benalfondo raschen Schrittes.

Gott grüß' dich Thoma — ! Pst!

sich umschauend.

Ruhmwürdiger,
Verehrter Don Vilosa!

Vilosa ihm entgegen.

Sey willkommen,
Du Herzensbruder! nun was bringst du Gutes?

Benalfondo.

Für's erst' ein Dokument, wir nennen's Wechsel,
Auf fünfzehnhundert siebenzehn Piaster.

Vilosa küßt ihn.

O Fondo — Benalfondo! Herzensjunge!
Ich lass' dir einen Sarg aus Ambra machen,
Auf daß du nicht den eignen Moder riechst!

Benalfondo.

Dein Alter weinte Freudenthränen, als
Er deinen Brief gelesen. „Welcher Vormund
In Salamanca, in Madrid, ja! in
Ganz Spanien," rief er, „hat gleich mir wohl jemals
An einem Mündel solche Freud' erlebt?"

Du hattest meiner Seel' auch meisterhaft
Gelogen! — die Geschichte hätte wahrlich
Kein Calderon und kein Cervantes besser
Ersinnen können! — ja! ich rathe dir;
Wenn du nun bald in Ruh' und Musse lebst,
Gebähr' nur einen einzigen Roman:
Und du erringst dir die Unsterblichkeit!

Vilosa.

Wie steht's in Salamanc'? Befindet sich
Die blinde Wachsamkeit auch immer wohl?
Hat noch im Carcer keine Spinne Ruh?
Was macht die neugeborne Musenbrut?
Die alten Bursche sind nun freylich fort.
Die ächte, wahre Generation
Sorgt längst zerstreut, für kräft'ge Auferstehung
Des alten Schrot und Korns.
Bemooste Häupter!
Ihr Zeugen meiner Pocular-Bravour!
O könnten wir doch noch da Capo singen! —
Wenn ich an Salamanca denk', da lächelt
Das Herz in Thränen unter der Almilla,
Und die vier Winde lachen Chorus mit.
Das Burschenleben ist bey Gott! doch schön;
Und die Erinn'rung macht es zehnmal schöner!
Ich, meinerseits, hab' das Bewußtseyn auch,
Gar Manchem eine heit're Stunde mehr
Verschafft zu haben; denn wer lacht nicht herzlich
Wenn er, bey vollem Glas', erzählen hört
Vom Thomaset, Student aus Salamanca?

Benalfondo.

Es freut mich, daß ich dich so lustig finde,
War deinethalben sehr besorgt, indem
Ich meinen zweyten Anftrag auch vollzogen,
Allein — nicht ganz erwünschte Botschaft bringe.

Vilosa.

Ich weiß es schon. Die Hauspostill' ist hier.

Benalfondo.

Ist hier? Und du bist ruhiger als sonst?

Vilosa.

Jenun — ich setz' mich darüber h'naus. Mir ward
Gelegenheit beym alten Don Rodrigo
Den Glauben an Zigeunerey zu prüfen,
Und manches Resultat hat mich seither
Gleichgültiger gemacht und unbesorgter.

Benalfondo.

Den Tempel Salomonis fand ich richtig,
Und malte mir ein ganz romantisch Bild,
Als ich mir dich, vor jenem alten Kasten,
In deiner ersten Liebessehnsucht dachte.

Vilosa.

Ja! — das war wied'rum eine schöne Zeit!
Das gute Ding war ganz in mich vernarrt,
Und soll noch immer meinen Namen schrey'n.

Wie sieht der alte Tempel denn nun aus?
Gewiß noch so, wie ich ihn dir beschrieben!

Benalfondo

O nein! — der Sturm der Zeit ist auch an ihm
In wildem Saus und Braus vorbeygefahren,
Hat alle Jalousien weggerissen —
Die Ziegel, die vermuthlich da gewesen,
Bis auf ein Dutzend abgedeckt; daß man
Den nackten Rauchfang bis zur Wurzel sieht.
Sogar die Rippen brechen schon zusammen.
Das todtenbleiche Tempelschild hängt nur
An einem Nagel fest, und knistert jetzt
Vielleicht schon auf dem Heerd. Auch paßt es eben
Nicht mehr dahin, der Kasten müßte wahrlich
„Zur Arche Noä" heißen, sintemal
Ein Wildprett= Vieh= und Vogelkrämer drinnen
Mit unzählbaren Kreaturen hauset.
— Das ist dein Sonnentempel des Entzückens,
Der, als Vignette, deinen Abenteuern
Mit Recht voran muß; Alles drängte sich
Zum Bild', wie wir dergleichen auf der Reise
Von jenem Kraftgenie aus Lübeck sah'n.

Vilosa.

Vom Adrian Ostade!

Benalfondo.

Von demselben!
Ich kann die teutschen Namen nicht behalten.

Vilosa.

Nun, lassen wir den Tempel Salamonis,
Bis er, wie sein Urahn', zusammenfällt.

Ein Hohepriester ist hier aufgetreten,
Der mich weit mehr genirt als ganz Jerusalem
Und alle Weisheit des Hebräerkönigs.

Benalfondo.

Wer ist denn der?

Vilosa.

Fernando Marquis de —

Benalfondo.

Wie? de Cordenna? — Das verhüte Gott!

Vilosa.

Der ist mit Leib und Seel' hier angekommen.

Benalfondo.

Da ist dein Adelsbrief von Löschpapier,
Und un'sre Herrlichkeit ein rührend Beyspiel,
Das jeder Bilderkrämer bald verkauft.

Vilosa.

Der Marquis, sag' ich, ist hier angekommen,
Ist hier auf unserm Schloss', und malt schon heute
Myrala's Contrefey als Muttergottes.

Benalfondo.

Wem nicht, bey diesem Sarazenenruf,
Der Perpentikel des Verstandes stockt;
Der muß ein ganz enormes Uhrwerk haben.

Vilosa.

Das Recht behauptet wer die Kraft besitzt!
Noch hab' ich keineswegs den Kopf verloren,
Und ziele schon mit einem Blaserohr,
So lang der Kranich hier ist, nach dem seinen.
Es ist gar mancher Plan bey mir in Gährung,
Und einen hab' ich jetzt in's Werk gesetzt.
Mißlingt mir der — dann weiß ich bessern Rath,
Und um das Meisterstücklein auszuführen,
Soll dein Talent die Feuerprobe halten.

Benalfondo.

Nun! wenn das Schicksal mich zu großen Dingen
Erkoren hat; fühl' ich mich sehr geschmeichelt.

Vilosa.

Den Weg will ich dir haargenau bezeichnen.
Zuvor komm' mit auf's Schloß', von deiner Reise
Bey'm Becher dich ein wenig zu erholen.
Nimm aber dich in Acht vor dem Oporto,
Trink' lieber Alicante; der Oporto
Hat mir in vor'ger Nacht den Schlaf vertrieben,
Mir ganz verrückte Dinge vorgemalt. —
Doch höre! hat man auf dem Schloss' dich schon
Geseh'n?

Benalfondo.

So viel ich weiß, noch nicht.

Vilosa.

Nun desto besser.
Da bleib' denn auch incognito bis ich

In and'rer Form dich dort erscheinen heiße.
Verstehst du? Es gehört zu meinem Plan.

Benalfondo.

Neugierig bin ich doch, was dein Genie
Ersonnen, um in der verdammten Lage,
Den ungelad'nen Gast vom Hals zu schaffen.

Vilosa.

Geh' nur in dein Versteck. Ich mach' zuvor
Noch einen Gang zu jenem Fischermädchen,
Das mich seit meiner Rückkunft noch nicht sah.
Bald bin ich bey dir.

Benalfondo.

Nun, auf Wiederseh'n!

ab zu verschiedenen Seiten.

Huberto wild aus der Mühle.

Ja, richtig! Alles richtig! o du Schurke!
Das nenn' ich ritterliches Abenteuer.
Wart' nur! das soll dir aber ziemlich theuer
Zu stehen kommen! hätt' ich nimmer doch
So Arges von Angelica gedacht!
Die Falsche, die — die Hinterlistige!
Gesteht sogleich mit Frechheit Alles ein.
Vom Ziegenmelken — ja, vom Ziegenmelken
Sogar hat sie mir unverschämt erzählt!
Und die Zigeunerdirn', die kleine Bestie!
Die plaudert ganz willkommen aus, daß ihr
Ein Ritter — nein! das ist zu scandalöse!

Heut Mittag, wenn die Sonn' am höchsten steht,
Will er die Helfershelferin hier treffen!
Sogar am lichten, sonnenhellen Tage!
Solch ein Filou ist mir nicht vorgekommen!
Nennt sich ein Mann der Berg' abschreibt!
Die Berge,
Die mag er meinethalben mit sich nehmen;
Mein Mädchen aber soll er stehen lassen,
Steh'n lassen soll er sie, sie nicht berühren!
Um Mittag, wenn die Sonn' am höchsten steht:
Dann bin ich hier — und dreyfach bin ich hier!
Ich will die Treiber in den Forst vertheilen,
Und unser Wild soll schwitzen, jämmerlich!

schnell ab.

Zimmer auf dem Schlosse.

Alvaro steht vor einer Staffeley, auf welchem eine große Tafel. Myrala neben ihm.

Alvaro.

Betrachtet nicht die ersten, leichten Züge,
Und wenn das Werk an heil'ger Stelle hängt;
Auch dann betrachtet es mit Nachsicht nur.
Vergebens immer strebt des Bildners Kunst
Den Farben einzuhauchen, was das Bild
Im inn'ren Heiligthume seiner Seele,
Was das Gefühl von seiner Hand verlangt.
Der Künstler nur allein kennt jenen Schmerz,
Der ihn daniederbeugt wenn nun sein Werk
Sich der Vollendung nähert, und die Ahnung —
Ein Abglanz nur der göttlichen Natur,
Schwach dämmernd in demselben wiederschimmert.
Denn unerreichbar bleibt das hehre Ziel,
Und ewig weicht's dem sehnsuchtsvollen Blick,
Den die Erkenntniß leitet und umleuchtet;
Und mit sich selbst zerfallen, kummervoll
Verläßt oft jeder Künstler sein Gebilde,
Wenn er die nichterrung'ne Wahrheit schaut.

Myrala.

Ihr trübt euch selbst den himmlischen Genuß,
Den euer Schaffen, euer Bilden bietet;
Verkennt in euch die hehre Kraft, die herrlich
Das Irrdische zum Göttlichen gestaltet.
Empfindet, welches Kleinod euch verlieh'n!
Und muthig, stolz erhebt den freyen Blick,
Den ihr so demuthvoll zur Erde senket!

Alvaro.

Wem die Natur das innige Gefühl
Und der Empfindung Uebermaaß gegeben,
Den wird ein tiefer Seelengram begleiten,
Der ihm den Glauben an sich selber raubt.
Wohl hab' ich warm und ernst das Göttlichschöne
Empfunden, und mit kühner Jugendkraft
Rang ich dem Ziel, dem strahlenden entgegen;
Herabgestürzt von einer lichten Höhe,
Beut mir das Leben keinen Himmel mehr,
Den ich zugleich in meiner Kunst verloren. —
Denn mit dem Einen, das aus dieser Brust
Gerissen worden, sank — auf immerdar
Gelähmt — jedwede Hoffnung mir danieder.

Denkt euch die Sonn' hinweg vom Firmament!
Und horch! des Todes schwarze Flügel rauschen
Durch eine Welt, der sie das Leben gab. —
Löscht aus das Morgenroth in ew'ge Nacht;
Laßt nach dem ersten Strahl des gold'nen Frühroths

Das glüh'nde Flammenlicht gen Abend sinken
Und untergeh'n in's blutig, todte Meer:
Ihr habt ein schwaches Bild der Gegenwart,
Die mir den Werth des schönen Erdendaseyns
Als nichtig, ach! als eine Last umwandelt.
Schaut in mein Herz, das sich in Wehmuthsklängen
Euch öffnete, von wunderbarer Macht,
Vor eurem Blick zur Sprache hingerissen.

Myrala.

Verbannt den Todgedanken, daß auf immer
Das blüh'nde Leben euch dahingewelkt sey!
Vielleicht umstrahlt ein junges Morgenroth
Des Kummers düstre Gruft, und auf die Blume,
So heilig an der Leiden Grabmaal prangt,
Sinkt noch vielleicht der Wonnen helle Zähre.

Alvaro.

O, könnt' ich den Gedanken fassen! könnt' ich
Mit ihm den Blick in's Sternenall erheben
Und aufersteh'n mit ihm aus diesem Tode!
Doch, den Gedanken meid' ich, als das Eine,
Vor dem ich zittern möchte und erbeben!
Denn, weh' mir! wenn ich abermals mich täuschte,
Wenn ich dem Luftgebild, das mich umgaukelt,
Voll Sehnsucht meine Arm' entgegenstreckte,
Und im Moment, der an dies wunde Herz
Das Leben drücken sollte — plötzlich nun
Den Tod zum zweytenmal umfangen hielte!
— Sennora! den Gedanken faß' ich nicht.

Vergraben will ich meinen ew'gen Schmerz,
Der mich durchzuckt, wenn sich der trübe Blick
Hinwendet zum verlornen Paradiese.

Nur Eins vermag das Leben anzufachen!
Ein einz'ger Klang tönt unter tausend Klängen;
Und nimmer hört ihn mehr mein irdisch' Ohr!
Mir tönt er nicht. — O! wär' mit jenem Leben,
Das früh' ein Raub des Todes ward, mir auch
Die Sehnsucht nach dem Leben hingestorben!
Auf ewig mahnt es mich in tiefer Brust,
Daß sich das höchste Schöne mir verschlossen,
Als ich die Liebe blutig sinken sah!

hält inne.

Ihr schaut bewegt mich an bey diesem Wort?
Hat sich mein schwerbedrängtes Herz entladen
Vor euch in labender Ergießung, hat
Mein Innerstes sich eurer Huld entfaltet:
So wendet nicht den Blick hinweg von mir,
Den Blick, der meiner dunkeln Seelenahnung
Ein neues — neues Morgenroth verheißt. —
In diesem Widerspruch fühl' ich erwachend
Des Todes Nah'n — vom Tode schon umfangen,
Entfaltet sich das Leben meinem Blick.
An euch hat mich die Gottheit angewiesen!
Myrala! wißt, in eure Hand gelegt
Ist Tod und Leben eines Unglückseel'gen,
Der lange zwischen Grab und Frühling wankte;
Mit eurem Wort nun lebt — lebt oder stirbt.

Laßt ihn ertönen, den allheil'gen Klang,
Der als Posaunenstimme mich erweckt
Zum neuen wonneseel'gen Sängerleben!

Pause.

Er, der verräth'risch sich Vilosa nennt,
Hat keinen Anspruch auf ein Himmelreich,
Das ein Verhängniß nur an ihn verschwendet.
Ihr liebt ihn nicht; — ein ehrendes Vertrau'n
Hat euren Lippen dieses Wort entpreßt.
Myrala! wenn in eurer zarten Brust
Ein leises Mitleid nur für mich sich regt;
O! facht es an, daß es als Liebe sich
Verherrliche und aus des Abgrunds Grau'n
Gen Himmel den erwachten Jüngling trage!

Myrala.

Fernando —!

Alvaro.

Wendet nicht den Blick von mir!
Myrala! vor euch liegt ein köstlich Leben,
Das längst der Sonne milden Strahl entbehrt,
Vom Sturme der Zerstörung fortgetragen,
Zurück sich neigend in des Chaos Nacht.

Myrala.

Fernando, stehet auf!

Alvaro.

O, dürft' ich deuten eurer Lippe Wort
Auf jene Auferstehung meiner Kraft! —

Entscheidend, schwer drückt diese Stunde mich;
Ich bin verloren, denn vergebens sucht
Mein starrer Blick den Ausgang in den Frieden!

Myrala.

Ihr seyd noch nicht verloren!

Alvaro.

O, Myrala!
Zu Götterkraft erhebt die Kühnheit sich
Bey diesem Klange! Dank dir, Himmlische!
O! hätte mir ein günstiges Geschick
Das Werk zu deiner Rettung aufgetragen,
Das ich schon längst als heil'ge Pflicht erkannt!
Wär' deine Freyheit, des Verruchten Sturz
Bedingniß meines Heils: Myrala! dann
Trotz' ich verwegen jedem Ungeheuer
Und sonnenwärts flammt meine Hoffnung auf!

Myrala.

Ihr kennt das Band, das jenen Bösewicht
Auf immer an die Meinen bindet. Wähnt
Ihr es zu lösen, ohne die Gefahr
Der kaum Geretteten herbeizuführen? —

Alvaro.

Mit Gott vermag ich's. Schon beschlossen hab' ich
Mein kühnes Werk, eh' dieses Lebenswort
Allmächtig mich zur kühnen That beseelte.
Und leuchtend von des Himmels höchster Höhe
Fährt nun ein Strahl zum Tod des Frevlers nieder.

Myrala.

Errette mich — du tödtest deinen Gram!
Doch nicht als Kron' ergläuz' dir meine Liebe;
Sie war Myrala's freudigstes Geschenk.
Mit deinem Bild schon zog ein heil'ges Sehnen
Mich dir entgegen, mächtig, wunderbar!
Und ich verhehl' es nicht, was ich empfunden:
Eh' ich dich sah' — war ich an dich gebunden.
Doch furchtbar noch vom schweren Kampf umfangen,
Erstarb der Glaube, den du mir erschufst,
Denn mit dem Tode kämpfte mein Verlangen —
Ich bin erwacht, da du mich liebend rufst.
Ob ich auf ewig auch verloren bliebe:
Mich stärkt und mich erhebt allheil'ge Liebe!

Alvaro.

Myrala —! nimm mich auf! wir sind gerettet;
Und der Verrath ist an den Tod gekettet!

Umarmung.

Vilosa eintretend.

Wahnsinniger! was wagst du?

Alvaro.

Das Höchste um des Lebens höchstes Gut!
Das Kühnste, deine Schand' an's Licht zu stellen!

Vilosa.

Myrala! Weib! wohin bist du gesunken?

Alvaro.

Erhebe nicht den Blick zu dieser Reinen
Aus deiner Laster tiefem Schwefelpfuhl!

Vilosa.

Willst du zum Narrenhaus dies Schloß umwandeln?
Verrücktes Hirn! was hast du ausgebrütet?

Alvaro zieht den Degen.

Hinweg aus ihres Odems reiner Sphäre,
Verworf'ner Thomaset aus Salamanca!
sie fechten.

Rodrigo hereinstürzend

Um Gotteswillen! was ist das? Halt' ein!

Alvaro zu Rodrigo.

So bohr' denn du den Stahl ihm in die Brust,
Wo Menschen sonst ihr menschlich Herz bewahren!

Vilosa zu Rodrigo.

Der Bub' ist toll geworden. In den Armen
Der Braut find' ich ihn hier, und rasend dringt
Der Narr nun mit dem Degen auf mich ein!

Rodrigo.

Entweiht ihr so das Gastrecht, junger Mann?
Wohl seyd ihr krank hiehergekommen, doch
Erwarteten wir nimmer solch Benehmen!

Alvaro.

Und dennoch werdet ihr mir dankbar seyn,
Wenn ich noch früh' genug das Unheil wende,

Das ihr auf's eig'ne Haupt herabgezogen.
Denn klar wird Alles endlich vor euch liegen,
Wenn euer Blick in dem vermeintlichen
Vilosa von Majorca — den Studenten
Von Salamanca sieht. Erforscht ihn selber.

Rodrigo.

Der Mensch ist wirklich toll!

Vilosa.

Bedaurungswürdig,
Wahrhaftig! unser Aller Mitleid werth
Ist er in solchem Zustand.

Myrala.

Thomaset!
— Oder wie sonst sich die Gemeinheit nennt —
Spart euer Mitleid auf, bis ihr es selbst
Bedürft; denn wahrlich Niemand wird
Euch wohl das seine spenden.

ab.

Rodrigo.

Was ist das?
Was hör' ich von Myrala?

Vilosa.

Don Rovedo!
Ihr habt nicht Recht gethan an eurer Tochter,
Daß ihr in der Gesellschaft des Verirrten
Sie so allein gelassen. Seine Nähe
Hat sichtbar ihren Geist geschwächt; das Fräulein
Ist auch durch ihn verblendet und bethört.

Alvaro.

Die Zeit wird lehren, wer bethört gewesen
Und wer verblendet ward und hintergangen. —
Die Wahrheit wird ihr strahlend Haupt erheben,
Wird siegend über dem Verrathe prangen;
Und zitternd, bleich wird der Verräther beben.

ab.

Rodrigo.

Du lieber Gott! — welch' traurig Schicksal hat
Das Hirn des armen Jünglings so zerrüttet?

Vilosa.

Als er im Garten, und zum erstenmal
Im Saale jenem Anfall unterlag,
Ließ freylich Aehnliches sich schon erwarten.
Was er nun spricht, beweis't, wie weit es jetzt
Mit ihm gekommen ist.

Rodrigo.

Vielleicht rührt gar
Sein Unglück her von jenem Abenteurer,
Von dem Studenten, den er nennt?

Vilosa.

Wohl möglich.
Jedoch, weil hier um ihn gesprochen worden,
Und die Zigeunerin in ihrer Narrheit
Desselben auch erwähnte; scheint mir noch
Wahrscheinlicher, daß er, der unter den
Zigeunern lebte, blos zufällig sich

Den Namen jenes Wildfangs merkte und
Ihn nun in seinem Wahn mit sich umherschleppt.

Rodrigo.

Was ein zerrüttet Hirn für närrisches
Und lächerliches Zeug erdenkt und brütet!
Ihr müßt es ihm verzeihen, Don Vilosa,
Daß er euch kränkte, da der Zufall euch
Zuerst in seine Nähe führte.

Vilosa.

Wer —
Ich bitt' euch! wer wird daran denken und
Ein solches Wort auf sich bezieh'n?

Rodrigo.

Hat wahrlich
Der Vorfall mich doch dergestalt erschüttert,
Daß ich um meine Tochter ganz vergessen!
Begreif' nicht was das war? Wo gieng sie hin? —

Vilosa.

Nur Uebereilung war's. Wir lassen sie in Ruh'.
In jedem Fall wird meine Gegenwart
Für diesen Augenblick nicht heilsam seyn.
Jedoch, sobald sie zu sich selbst gekommen,
Werd' ich nach Kräften sie zu stärken suchen.

Rosaura eintretend.

Mein Gott! — Vilosa! was ist vorgefallen?
Myrala redet wild und unverständlich,
Beschwört bey allen Heiligen, ihr wäret

Vilosa nicht; ihr wäret der Student
Von Salamanca!

sie sinkt in einen Sessel.

Armes, armes Kind!

Vilosa.

Sennora! eine Frag' erlaubt mir nur.
Beklagt ihr euer Kind als hingerissen
Vom Schwindel überspannter Phantasie —?
Sennora! oder hat der Tochter Wahn
Mit solcher Allgewalt das Mutterherz
Ergriffen, daß ihr selbst auf den Gedanken —

Rosaura sich aufrichtend.

Vilosa! — könnt ihr spotten unserm Schmerz,
Und kränkend hier noch solche Frage thun?
Ihr könnt uns solcher Schwachheit fähig halten?
Fürwahr! das hätt' ich nicht von euch geglaubt.

Rodrigo.

Vilosa! rühmlich ist's und ritterlich,
Daß euer Ehrgefühl sich hier hervordrängt;
Doch, dächt' ich — müßtet ihr ein fest Vertrau'n
Von uns'rer Seite gegenüber stellen,
Wenn ihr euch gar zu solchen Skrupeln neigt.

Rosaura.

Des Fremdlings Gegenwart hat unbedingt
Zu mächtig eingewirkt auf eure Braut —

Rodrigo.

Er muß noch heute fort!

Rosaura.

Nein! nein Rodrigo!
Wir überlegen was wir thun. Der Jüngling
Bedarf der Pflege. — Nur noch größern Anspruch
Hat er, seit wir ihn also kennen lernten,
Auf uns're Mild' und unsern Schutz.

Rodrigo.

Rosaura!
Du bist ein edles Weib! — bey Gott! das bist du!

Rosaura.

Myrala's Herz war längst mir aufgeschlossen,
Und auch ihr jetzt'ger Zustand ward mir klar.
Das Schicksal der Sennora de la Missa —
Vielleicht ein Wort des unglücksel'gen Jünglings —
Das Sinnen der Verlobten überhaupt;
Der Himmel weiß, was Alles sich vereinigt
Der armen Tochter inniges Gemüth
Mit unerhörtem Kampfe zu bestürmen.
versinkt in Gedanken.

Rodrigo.

Wenn der meineidige Student von Salamanca
Auch weiter nichts gethan, als was er hier
Durch seinen schnöden Namen angerichtet:
Er könnte nicht im Grabe ruhig schlummern!
Was drängt sich sein Gespenst in unser Schloß?
Ich bitt' euch! ist es nicht wahrhaftig g'rade
Als schleiche sein verdammter Geist umher,

— Zwar unsichtbar, doch aber voller Wirkung —
Den heil'gen Frieden schändlich zu zerstören?

Vilosa.

Seit ein'ger Zeit bin ich damit beschäftigt,
In einer psychologischen Betrachtung —
In einer Abhandlung an's Licht zu stellen:
Zu welcher Klasse der Erscheinungen
Der weltberüchtigte Student von Salamanca
Gerechnet werden möge.

Rodrigo.

Offenbar
Wär' er die schönste Zierde eines Auto
Da Fe gewesen. Unverantwortlich
Bleibt's immerhin vom Marquis de Cordenna,
Daß er ihn eigenmächtig expedirt hat.

Rosauro aus sich selbst erwachend.

Mein armes Kind! mir graut vor deinem Bilde!
Dein Seelenzustand martert mein Gefühl!
Komm' Rodrig! daß wir sie zu trösten suchen. ab.

Rodrigo im Abgehen zu Vilosa.

Noch einmal bitt' ich; keinen Argwohn mehr!
Und keine Grillen, keine Skrupel, Freund!

Vilosa allein.

Die glauben was das Zeug nur halten kann!
Hab' mir die rechten Leute auserkoren!
Nun also jenen Stein hinweggeräumt,
Und triumphirend steh' ich dann am Ziele.
rasch ab

Thal mit der Mühle.

Alvaro eilig.

Wenn nur das Kind es auch an sie bestellt hat!
Wo find' ich wohl die Alte? — Hängt doch nun
Mein Leben — hängt doch Alles davon ab,
Ob mich das Weib hier antrifft oder nicht.
Der Payo kann erst spät hier von Sevilla
Zurückgelangen. Wohin wend' ich mich?
Ich kann und darf Myrala nicht verlassen —
Wer warf mein Köstlichstes in solche Waage? —

Mandolinen hinter der Scene.

Das sind die Lautenschläger, sind dieselben.
Mit denen sonst die Alte geht. Doch dießmal
Ist sie nun, mir zur Marter, nicht dabey.

Die Citherspieler gehen in die Mühle.

Gazzula eilig von der anderen Seite.

Mein Herr! die kleine Raja brachte mir
Die Botschaft, daß hier unter den Kastanien
Die Ehre meiner warte, euch zu sprechen.

Alvaro.

Gut, daß du kommst. Ward jemals ein Geschäft,
Ein Auftrag dir von Wichtigkeit gegeben:

So mußt du jetzt beweisen, daß du schweigen
Und wicht'ge, große Dinge leiten kannst.

Gazzula.

Wenn's darauf ankommt, Herr? Wir wollen sehn!
Ich aber hab' ein wichtig Wort an euch.
Mir läuft ein Wirbelwerk im Kopf herum,
Das mein beschränktes Hirn zu sprengen droht.

Alvaro.

Laß mich doch erst zu Worte kommen, Weib!
Hast du recht sichre Leute, denen man
Wohl einen Brief vertrauen dürfte?
Und könnte wohl ein solcher sichrer Bote
Im Augenblicke nach Segovia
Verreisen?

Gazzula.

O! noch weiter als Madrid —
Herr! euer Auftrag ist mein größter Stolz!
Er greift mir vor, doch theil' ich euren Sieg.
Vor Freuden bin ich außer mir! — der Brief
Soll nach Segovia? — O Kleinigkeit!
Kam doch vorgestern erst sogar ein Bote —
Will sagen ein Courier, auch ein Zigeuner,
Von Jericho — will sagen von Athen
Hieher zu uns! ja, unsre Posten geh'n
Schnurg'rade durch die ganze Welt und weiter,
Viel weiter noch! — ihr könnt euch d'rauf verlassen

Alvaro.

Ich bitte dich, empfang' in vollem Ernst
Den Auftrag! sende diesen Brief noch heute,
In dieser Stunde noch, durch einen Boten
Auf eurem leicht'sten Maulthier oder Gaule
Fort, nach Segovia. Das Elend soll
Dich immerdar verfolgen, wenn du zögernd
Nachläßig, unbedacht verschiebst, und nicht
Sogleich vollbringst was ich befehle. Hier —
Hier hast du Gold für dich; — dreymal so viel
Bekömmt der Bote, wenn er in Begleitung
Zurückkehrt, wie mein Brief bewirken wird.
Er lautet an das weltliche Gericht
Segovia's, — d'rum bringe der Zigeuner
Ihn auf die Präfektur und sage nur:
Der Marquis de Cordenna send' ihn her.
Dies merk' dir und vergiß es nicht, daß er
Die Sache kräftig zu beschleunigen,
Den Marquis de Cordenna nenne,
Wenn er durch Pförtner, Diener, Schreiber und
Miliz-Personen sich hindurch muß drängen,
Bis er in's Inn're des Pallastes kommt.
Doch nur in eig'ne Hände des Präfekts
Darf er die Schriften geben — Hörst du Weib?
Hast du mich wohl verstanden? Tod und Leben
Hängt ab von diesem Brief —

Gazzula.

Hab' wohl verstanden!
O Liebesgluth wie brennst du lichterloh!

Was ich vorausgeseh'n ist eingetroffen.
Hab' nichts versäumt, daß ich so lange schwieg;
Mein Wort betraf nur eurer Donna Loos.

Alvaro.

D'rum eile nun, daß du den Brief besorgst.

Gazzula.

Verlaßt euch nur auf mich, im Augenblick
Soll der Courier schon auf dem Sattel schweben;
Im Nu soll seines Maulthiers Huf die Straße
Dort, nach Segovia in Wolken setzen.
Die Sänger kehrten in die Mühle ein;
Der Jüngste, gar ein flinker Bursch! war stets
Mein Günstling, den, just den will ich dazu
Gebrauchen, und der Müller borgt uns gern
Ein Thier. Die unsrigen sind steif und lahm,
Die großen, langen Reisen, miserable
Behandlung — kann es doch nicht anders seyn!
Der Müller ist von Salamanca, ist
Der Pathe meiner Yria —

plötzlich ernsthaft und bewegt.

Der armen,
Der unglücksel'gen Yria! — Mein Herr!
S' ist mir in meinem Kopf ganz wild geworden
Seit jener Schreckenszeit. Ich hab' geschworen
Die Schand' und Schmach zu rächen am Studenten.
Verschwunden war er und ich suchte lange,
Bis ich nur eine Spur von ihm entdeckte.
Ich fand ihn jüngst. Wie sollt' ich aber nun

Ihn vor Gericht zieh'n? Hier will man durchaus
Ihn nicht erkennen. Niemand ahn't ihn hier.
Und ich bin nur ein schwaches altes Weib,
Und kann nicht gültig zeugen wider ihn.
D'rum wandt' ich mich vorsichtig an den Pater,
Den Schloß-Kaplan; doch der ist nicht mein Mann.
Der Müller hat ihn in verwichner Nacht
Zu seinem Krankenlager rufen lassen,
Und ihm die ganze Sache vorgestellt.
Was half das aber? Tüchtig ausgescholten
Hat ihn der Jesuit, daß er so boshaft
Und ohne Grund' vor seinem Tode noch
Mit solchem Argwohn auf den Nächsten schmähle.
Der arme Müller ist Novedo's Schuldner,
Er darf nicht toben und mich hört man nicht.

Alvaro.

Geduld nur, deine Tochter wird gerächt,
Und Hülfe findest du bey mir. Jedoch,
Nun eile rasch an's Werk.

er bemerkt den Kommenden.

Verbirg den Brief!

Gazzula ab in die Mühle.

Huberto, der bey den letzten Worten erschienen.

Heraus mit eurem Degen, Don Alvaro!
Heraus mit eurem Degen! sag' ich, oder —

Alvaro.

Wer sendet dich? Wer bist du? Was begehrst du?

Huberto.

Mich sendet, wenn ihr's wissen wollt, gekränktes,
Beleidigt' Ehrgefühl! ich bin Huberto,
Der Jägerbursch', und ich begehr' von euch
Rechtfert'gung, Rechenschaft, Genugthuung!
Die Rache sendet mich noch nebenbey. —
Heraus mit euerm Degen, Herr! soll ich
Nicht ohne Widerstand euch niederstoßen!

Alvaro.

Mensch! welche Sprache führst du? Sage mir
Was ich dir denn gethan?

Huberto.

Ihr läugnet noch?
Und wär't nicht einmal meiner Ford'rung werth?
Ich wollte mich als Ehrenmann hier stellen,
Brust gegen Brust und Klinge gegen Klinge!
Daß ihr nicht etwa sagen sollt: ich hätte
Nach welscher Art euch abgefertigt. Nein!
Wenn man euch fragt dort an der glühnden Pforte,
So sagt: „Ein Castilianer sendet mich,
Huberto heißt er und ist Jägerbursch'!"

Alvaro.

Du irrst dich! du verwechselst mich mit dem
Der deinen Zorn und dieses Wort veranlaßt!

Huberto.

Das hätt' ich wahrlich nicht von euch erwartet!
Ich wähnte einen Ritter hier zu finden;
Und eine feige Memme steht vor mir.

Ihr wollt euch aus der Schlinge zieh'n? Allein
Wiss't nur: Sie hat schon Alles eingestanden!
Und geht die Kupplerin nicht eben jetzt
Mit einem Brief, den sie verbergen sollte,
In's Haus? — Pfuy! schämt euch, saubrer Ritter!
Wohl niederträchtig ist es so zu handeln;
Doch das Verläugnen ist noch niederträcht'ger!

Alvaro.

Ein Irrthum waltet hier, ein Mißverständniß!
Sag' mir, wen suchst du denn? Wer soll ich seyn?

Huberto.

Weiß recht wohl wer ihr seyd, und wer ihr hier
Nicht seyn wollt; — weiß gar wohl, daß nicht Alvaro
Eu'r eigentlicher Name ist! Genug!
Ich lass' mit mir kein solches Spielwerk treiben,
Ich seh's nun klarer noch, ihr seyd ein Wicht,
Seyd ein elender Kerl!

Alvaro.

Bist du denn rasend?

Huberto.

Ihr war't es, als ihr mich bey Seite setztet.
Heraus mit eurem Degen! einmal noch —
Noch einmal frag' ich euch: wollt ihr nicht zieh'n?
Führt wohl am End' gar eine leere Scheide?

Alvaro.

Ist denn Segovia die Provinz der Narren? —

Huberto.

Segovia ist ein ehrlich Land, ihr aber
Seyd offenbar ein Reißaus ohn' Courage!
An Ehren bar und bar an Ehrgefühl!

Alvaro den Degen ziehend.

Mensch! du verräthst wer dich mit Geifer impfte.

Huberto.

Heran! wenn ihr nicht sterben wollt als Lump!
sie fechten.

Ein Citherspieler aus der Mühle.

Zu Hülfe! —

Alvaro mit einem Stoß.

Straßenräuber, stirb!

Huberto parirt.

Nicht so!

Fahr' hin, du Nachtfalk!

Die Citherspieler herausstürmend.

Halt! halt ein!

Huberto.

Respect.

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Garten

wie am Schlusse des zweyten Aufzugs. Abenddämmerung.

Myrala allein.

Wo weilt Fernando? Was beginnt er? Ach!
Er kann uns nicht mehr retten — wird sich selbst
Nicht retten können; Alles bleibt vergebens!
Schon strahlet um mich her des Festes Glanz —
Nur wenig Stunden noch — nur Augenblicke! —
Gleich kaltem Stahl durchzuckt es meine Brust,
Wenn ich mich rettungslos erkenn' und nun
Den Blick hinwende zu dem Traualtare.
Vermag uns denn der Himmel nicht zu retten
Und winkt uns keine — keine Hülfe mehr?
Wo bleibt Fernando? — Längst vermiss' ich ihn?
Wahnsinnig hat man ihn erklärt; ihm ist
Nun jeder Weg zur Rettung abgeschnitten. —
Der Freyheit Leichtstrahl ward ihm usgelöscht
Und in des Kerkers Grau'n umschweben ihn
Die Schreckgestalten uns'rer Gegenwart.

Verzweifeln muß ich an der Gottheit Macht —
Erblindet weicht hier die Gerechtigkeit!
Der Herr schaut nicht vom Thron' herab auf uns —
Von dieser Erde wandt' er seinen Blick;
Sie ward entheiligt durch verruchte Thaten!
Ja! Lieb' und Glaube ward durch Schmach verrathen!

Alvaro kommend.

Myrala! —

Myrala.

O Fernando!

Umarmung.

Alvaro.

Strahl des Lebens!

Myrala.

Dem Himmel Dank, daß ich dich wiedersehe!

Alvaro ruhig und gefaßt.

Des Wiedersehens Stärkung bietet uns
Ein flieh'nder Augenblick. Noch darf ich nicht
In deiner Nähe weilen. Ich erscheine,
Den Trost zu bringen, dessen du bedarfst.
Wohl fühl' ich's, der Student von Salamanca
Verwirft kein Mittel zum gefaßten Ziel.
Und mancher Gegner würd' ihm unterliegen.
Doch, was du hörst, Myrala, — sorge nicht!
Vertraue mir und baue fest auf mich.
Du wirst gerettet werden, wollten auch

Die Schrecken aller Bösen mich verwirren,
Und niederstürzen mein begonnen Werk.

Myrala.

Du baust zu stolz auf Menschenmacht. Vergebens
Lehnst du dich wider das Verhängniß auf!
Unmöglichkeit beschränkt den kühnsten Willen.

Alvaro.

Unmöglichkeit erkenn' ich nun nicht mehr!
Verachtend trotz' ich jedem Widerstande,
Denn groß fühl' ich mich jetzt durch deine Liebe.
Myrala! schenke du mir dein Vertrau'n
In diesen Stunden! baue fest auf mich!
Verhalte leidend dich und greife nicht
Mir vor; du könntest wider deinen Willen
Die Kraft mir lähmen, wenn dein freyes Wort
Die Wahrheit und das Recht vertheid'gen wollte.
Wahnsinnig nennt man mich. — Ich also nehme
Den Schein nun an, als ob ich's wirklich sey;
Und werde ruhig harren bis die Hülfe
Mir aus Segovia gesendet wird.
Sobald die Wache dieses Schloß betritt
Und höh're Vollmacht mir gegeben worden:
Tret' ich in meiner alten Kraft hervor,
Und alle Fesseln sprengt mein freyer Arm.
D'rum bau' auf mich. Vertraue dich Niemanden
Selbst deiner Mutter nicht. Ob mütterlich
Für dich ihr Herz auch schlägt; empfindet's doch
Nicht minder warm für den Gemahl, der hier

Gefährdet steht, so lang' man mir nicht glaubt.
D'rum harre leidend nur: dein Engel waltet!

Myrala.

Ob ich auch schweigend dir und Gott vertraue;
Gieb mir den Glauben an der Wahrheit Sieg,
Und nicht in bangen Seufzern werd' ich klagen,
Wenn sternenleer der Himmel mich umgraut.

Alvaro.

Werd' ich in schweren Stunden nicht dich seh'n;
Wird kraftvoll mich dein heilig Bild erheben,
Wie deine Liebe mich zum Gott umwandelt.
Ob auch getrübt die Gegenwart entweicht:
Den Werth des Daseyns hab' ich nun empfunden,
Und jede Trennungsstund' erhöht mein Glück.
Empfind ich doch, indem sie zögernd rinnt,
Daß ich vereint mit einem zweyten Leben,
Getheilt nun bin — und mir nicht angehöre!
Der edlern Würde feuriges Bewußtseyn
Läßt mir in deinem Bild mein Wesen dämmern.
Seit ich dich fand ward ich mir selbst gegeben,
Und leb' auf ewig nun in deinem Leben!

Myrala.

Aus stillern Sphären klingt dein heilig Wort;
Doch mahnt es schaurig mich an unser Loos,
Und dumpf tönt meiner Ahnung Echo nach.
Kein friedlich Licht hat unserm Bund geleuchtet,
Ein drohend Meteor hat uns vereint.

Ob auch das Aug' der Liebe Zähren weint;
Der Trennung Gram — ach! bald die Wange feuchtet!

Alvaro.

Die Thräne glänzt in ihrer Reinheit Pracht,
Ob Schmerz, ob Lust zur Perle sich gestaltet.
Heil! dem sie winkt — mit ihrem Glanz erwacht
Auf's Neu' die Gottheit, die im Innern waltet.
Der Liebe Thau in lichtverklärtem Blick
Tränkt wundermild die Blüthen unsers Lebens,
Strahlt hehr der Menschheit reinern Stolz zurück,
Und rinnt in stiller Zelle nicht vergebens.
Die Hoffnung keimt wo diese Perle fließt,
Ihr Zauber bannt, was wider sie empört;
Und in die Brust des Treugeliebten gießt
Sie Sonnengluth, die jeden Gram zerstört.
— Der Schwester gleich, aus tiefem Meeresgrunde,
Bringt uns der Wehmuth Perl' aus tiefem Herzen
Kunde!

Er führt Myrala ins Schloß und geht ab in den Hintergrund.

Vilosa. Benalfondo vermummt.

Vilosa.

Verflucht, daß er entkommen ist! — verdammt!
Der Bursch ist tapfer auf ihn eingedrungen,
Doch hat er's gar nicht richtig angefangen
Und die Zigeunerbuben störten ihn.
'S ist niederträchtig, daß ein solch' Gesindel
Just in die Quere kommen mußte! wahrlich,
Das Spiel wär' mir beinah' gefährlich worden.

Ich habe den Huberto aber plötzlich
Durch dritte Hand auf eines uns'rer Güter,
In eiligen Geschäften, fortgesendet.
Vor seiner Wendung bin ich nun gesichert,
Und bey der Kleinen hab' ich freyes Feld.
Wohlan denn jetzt, daß wir den Marquis schrauben!
Nun gilt es, Benalfondo! rüste dich,
Und zeige dich als Freund des Thomaset,
Mit dem du unzertrennlich bist verbunden
Durch mancher Nacht geheimnißvolles Werk! —
Die Uniform und alles Nöthige für die
Begleitung findest du im Mantelsack
Auf meinem Zimmer. Unsern Leuten hab' ich
Die Köpfe schon gerichtet, rufe sie,
Und schleicht euch heimlich in den Forst,
Macht schleunig eure Toilette dort
Und tretet auf, als wär't ihr Nobelgarde.
Habt ihr ihn dann in Händen; — gut! so lasset
Den Gomez, meinen Reitknecht nur vollzieh'n
Was ihm schon oft gar meisterlich gelungen.
Er weiß den Stoß mit Sicherheit zu führen,
Auch fehlt's dem Burschen an Gewandtheit nicht.
Dann aber scharrt die Lerche recht tief ein;
Bedeckt mit Moos und welkem Laub die Grube
Und legt Gesträuch und abgefall'ne Zweige
Darüber. —

Benalfondo.

Was das Technische betrifft,
Die Execution und die Bestattung —

Mag Gomez Alles auf sich nehmen:
Ich meinerseit, ob ich auch seiner mich
Bemächtige, will nicht sein Mörder seyn.
Unschuldig Blut vergoß ich nie, und nur
Die schändliche Verwick'lung uns'rer Lage
Vermag zu solchem Schritt mich zu bewegen.

Vilosa.

Ich bitte dich, versteck' den Philosophen!
Magst nach Maximen denken, meinetwegen;
Nur handle nach dem Recht des Augenblicks.
Verlier' kein Wort mehr, Benalfondo! denke
An deine Rettung in Vitoria! —
Wohl mahn' ich ungern' dich daran; doch hier
An diesem Dolch klebt noch ein Blut, das ich
Als Freund in Freundesgluth für dich verspritzt!
D'rum Benalfondo! denk' an jenen Abend —
Den letzten Abend in Vitoria!
Und dann — geh' hin und komm' als Hauptmann wieder.
Sobald die Damen fort sind zur Kapelle,
Wo sie sich fromm auf's heut'ge Fest bereiten;
Vollführen wir hier ungestört das Werk.
Du findest deiner Ankunft mich gewärtig;
D'rum säume nicht, du weißt, was du zu thun. —

Benalfondo nach langem Nachsinnen.

Es sey. — So will denn ich ein Werk vollenden,
Das du zu deinem Heil begonnen hast.
Bezahlen will ich meine alte Schuld;
Sollst hier auch deine Freud' an mir erleben!

rasch ab.

Rodrigo aus dem Schlosse.

Habt ihr gehört Vilosa! was dort unten
Im Thale, bey der Mühle vorgefallen?

Vilosa.

Im Augenblick' wär' ich zu euch gekommen,
Don Rodrig', um mit euch zu überlegen
Wie man fortan so tolle, dumme Streiche
Verhüten könne.

Rodrigo.

Bitt' euch, Don Vilosa!
Wer hätte das von ihm erwarten sollen?
Wer ahnete den Wüstling wohl in ihm?
Er, der so voll Gefühl und so erhaben,
So rein, so feurig spricht; er, — er! derselbe
Verfolgt ein Mädchen, lüstern und voll Gluth!

Vilosa.

Ja! die Verstellung hat's in unsern Tagen
Gar weit gebracht! wahrhaftig, Don Rovedo!
Ich hätte für den Jüngling Blut und Leben
Auf's Spiel gesetzt, als ich ihn reden hörte.

Rodrigo.

O! wiederum ein schöner Zug an euch!

Vilosa.

Wohl eher hätten wir den Klosterbruder
Als solchen Sündenknecht in ihm erwartet;
Doch zeigt Figura, daß die Frömmigkeit
Gar oft ein lustig Zwitterwesen hüllt.

Rodrigo.

Der Mensch bringt wahres Elend in mein Haus.

Vilosa.

— Giebt abermals ein warnend' Beyspiel, wie
Gastfreundschaft und Vertrau'n gemißbraucht werden.
Doch was am heftigsten mich noch erschüttert,
Ist, daß er eurer Tochter der Sennora
Myrala sich genähert — ebenfalls
Nicht ohne Plan und Absicht.

Rodrigo erschrickt.

Wie? — Don Vilosa! Gott bewahre! nein!
Was sagt ihr da? Was geht mir für ein Licht auf?
So Arges hab' ich doch wahrhaftig nimmer
Zu denken mir getraut! nein, nein! ihr irrt euch!
Er ist verrückt, und was er thut im Wahnsinn —

Vilosa ihn unterbrechend.

Was er geschwatzt in Versen und in Prosa
Vor uns'rer Donna, mag wohl keineswegs
Von Ungefähr gekommen seyn.

Rodrigo.

Ich will
Und will's nicht denken, was — bewahre Gott!
Was unter aller Menschenwürde wäre
Und über alle Grenzen des Verstandes!

Vilosa.

Der menschliche Verstand liegt Brach' bey ihm,
In jedem Fall! — und was die Menschenwürde

Betrifft, ist der Begriff sehr relativ,
Und Jeder denkt sich unter diesem Wort —
Was ihm für seinen Kram am besten paßt.
Jedoch, warum ich mit euch reden wollte:
In Hinsicht der Verbindung unsers Sängers
Mit Al-Hany Zamor, dem Räuberhauptmann,
Ist mir durch diesen Zufall an der Mühle
Sowohl, als auch durch früh're Kleinigkeiten
Ein Stern gar hell und leuchtend aufgegangen.
Hört an, Don Rodrig'. Unverkennbar liegt es
Nun vor uns da, was anfangs ich vermuthet:
Daß der Alvaro als Gefangner sich
Hier melden ließ und daß man just hieher
In unser Schloß den Diener sandte, da
Wir doch entfernt von jenen Schluchten wohnen;
Daß jener Diener, quasi nach Sevilla,
Sogleich von seinem Herrn versendet ward;
Daß ferner sich die Bande mehr und mehr
In dieses Thal zusammenzieht, recognoscirt
Als frey Zigeunervolk, was man so laufen läßt —
Daß endlich der Zamor, auf seine Macht
Sich stützend, unbeschränkt in Freyheit waltet,
Bekannt als ein gar pfiffiger Zigeuner;
— Hat mich auf den Verdacht geführt, daß unser
Patron, der Sänger — nicht verrückt sey, daß
Er ganz absichtlich vom Zamor gesandt;
Mit ihm den Plan in's Werk zu stellen sucht:
Euch, Don Rovedo, euch im eignen Schlosse
Zu überfallen und —

Rodrigo erschrickt.

Ne — nein! — ich bitt' euch! Sankt — Sankt
Joseph! Himmel!
Was sagt ihr da? — Bewundern muß ich wahrlich
Den Scharfblick, den ihr abermals verrathet!
Um Gotteswillen Don Vilosa! ja!
Ja, ihr habt Recht! wahrhaftig! — ganz wahr-
scheinlich
Ist Alles miteinander! bitt' euch aber — !
Da wäre doch der Mensch ein offenbarer
Nichtswürdiger Halunke!

Vilosa.

Wollte Gott,
Der Menschheit willen, daß ich Unrecht hätte!
Jedoch, daß der Alvaro in Verbindung
Und zwar in engerer Verbindung mit
Zamor und den Zigeunern lebt — ist klar.
Nicht blosser Zufall war's, der jene Alte
Mit ihren Bänkelsängern in den Garten
Geleitet, als der Fremdling angekommen;
Und die Erscheinung der Bewaffneten
Im Thal', als er mit jenem Jäger focht —
War auch kein Zufall! hat er nicht gar schlau
Myrala's Bild begonnen, um in Vorwand
Hier läng're Zeit gemächlich zu verweilen?
Bedenkt! wird wohl der Räuberhauptmann nur
Als Lösegeld Ein Hundert Pesos fordern?
Meint ihr, daß der Zamor um solchen Preis

Den Fang entlassen habe, wenn die Sache
In voller Richtigkeit gewesen wäre?
— Und warum stellt er sich verrückt? Um uns
Zum Mitleid zu bewegen und im Fall
Wenn irgend etwas laut und ruchtbar würde,
Den Mantel nah' zu haben, der ihn hülle.
So bahnt ihm auch der angenomm'ne Wahnsinn
Noch manchen Weg, der sonst verschlossen bliebe.

Pause.

Rodrigo.

Heillos! — bey Gott, entsetzlich! — aber dennoch
Hat er sehr unvorsichtig jüngst gehandelt,
Solch einen Streich zu spielen, der die Freyheit,
Ja, der sein Leben in Gefahr gesetzt! er ist
So schlau nicht als Zamor, sonst würd' er schon
Solch Abenteuer unterlassen haben!

Vilosa.

Was dieß betrifft, ist unser junge Fant
Ein Erdenmensch aus Fleisch und Bein; er führt
Gar leicht bewegtes, reizbar Blut, wie das
Bey den poetischen Naturen wohl
Der Fall seyn mag. — Scheint er im höchsten Grad'
Empfindsam oft —; fühlt er doch auch zuweilen,
Daß er vom alten Adam stammt, und hat
Die Schönheit jener Dirne ihn umnebelt,
Zog ihre Ueppigkeit ihn an; -- je nun:
Die Jugend überdenk't nicht alle Folgen!
Er spürte Langeweile hier im Schloß',

Und sehnte sich nach einem kleinen Spaße!
Das Alles ist rein menschlich und es spricht
Durchaus nicht gegen den Verdacht, der fest
Auf trift'gen, wohlerwog'nen Gründen ruht.

Rodrigo.

Wer doch so tief — wer doch mit solchem Blick
In ein verworrenes Gewebe schaute,
Zu dem ich wahrlich nichts zu sagen weiß.
Ihr seyd als Exeget ein Virtuose!

Kammerdiener kommt.

Ein Hauptmann von Segovia.

Rodrigo.

Ein Hauptmann? —

Kammerdiener.

Ein Hauptmann mit Commando.

Vilosa.

Was ist das?

Rodrigo.

Was mag denn das bedeuten? Lass' ihn kommen.

Benalfondo

als Hauptmann, über das eine Aug eine Binde. Starker Bart, Narben im Gesicht.

Vier Bedienten des Don Vilosa als Soldaten.

Benalfondo.

Mich sendet die Justiz an euch, Don Rodrig,
Don Rodrig de Rovedo, und erbittet

Genehmigung und euren kräft'gen Beystand
In einer Untersuchung, welche sie
Mit Eifer unternommen.

Rodrigo.

Sehr geschmeichelt
Fühlt sich Rovedo, daß ihn die Justiz
Zu Rathe zieht in wichtigem Geschäft.
In welcher Sache seyd ihr abgesandt,
Herr Hauptmann?

Benalfondo.

Eine Sache ist's, durch die
Das Wohl des ganzen Staats gefährdet worden.

Fernando Marquis de Cordenna, eh'mals
Ruhmvoll bekannt als Sänger, hat vor Jahren —
In Folge eines blutigen Duells
Mit einem sehr berüchtigten Studenten
Von Salamanca — manche Spuren schon
Von heft'gem, wildem Wahnsinn blicken lassen,
Und ward d'rob den Behörden als gefährlich
Und ihrer strengen Obhut hochbedürftig
Geschildert. Bald verbreitete er selbst
Die Nachricht seines Todes und verschwand
Den Blicken, die auf ihn gerichtet waren.

Nun aber hat sich's aufgeklärt, daß er,
Fernando, Grand' und Marquis de Cordenna,
Nach jenem Unglück, welches ihn zerrüttet —

Vergeltung, Rache aller Welt geschworen;
Nach dem was ihm das Schicksal bot, sich stolz
Berechtigt glaubt zu eigenmächt'ger Sühnung.
Und dergestalt erscheint der Weg, den er
Seither genommen, ein verwegener
Entwurf verirrter, wilder Phantasie.

Seit langer Zeit lebt er nun in Verbindung
Und in Gesellschaft des Zigeunerhäuptlings
Zamor, genannt Hany.

Rodrigo wankt.

Benalfondo fährt ununterbrochen fort.

Der diesem Jüngling
Gewalt und Macht verleiht; was er beschlossen
Zum Schrecken aller Menschen auszuführen.
Zamor greift feste Schlösser an, und plündert
Und mordet und verheert was in den Weg
Ihm kömmt, und an der Spitze seiner Horde
Steht neben ihm, gefürchtet und bekannt,
Fernando Marquis de Cordenna, schändlich
Entehrend seinen Namen und das Haus
Aus welchem der verrückte Jüngling stammt.

Rodrigo.

O! namenlos' Verbrechen, seinen Adel
Entheiligen und seines Rang's vergessen!

Vilosa.

Don Rodrig, nun? Was sagt ihr d'rob? Wir wollen
Noch weiter hören.

Rodrigo bewegt.

Grand' —! Grand' de Cordenna!

Benalfondo.

Nachdem nun Mehrere von jener Bande
Ergriffen wurden und die Präfektur
Segovia ein forschendes Verhör
Gehalten über diese Bösewichter;
Ward ausgesagt, daß jener Schwärmer, der
Sich jetzt Alvaro nennt, seit ein'ger Zeit
Auf eurem Schloß' in aller Ruhe lebe,
Den großen Plan in's Werk zu fördern, solches
Dem Räuberhauptmann in die Hand zu spielen.

Rodrigo.

Gerechter Gott! — (er wankt in Vilosa's Arme.)

Vilosa.

Don Rodrig'!

Benalfondo.

Darum nun
Wird das Gericht die Bande streng verfolgen,
Dem Ueberfall zuvorzukommen suchen
Und somit euch beschützen voller Kraft.
Jedoch die Präfectur Segovia —

er zeigt ein Document.

Ersucht euch, Don Rodrigo de Rovedo!
Zur Stunde, alsobald und unverzüglich
Den schnöden Hochverräther auszuliefern;
Ihn, den Fernando, Marquis de Cordenna,

Mir, mir zu übergeben, dem dazu
Beorderten Feldhauptmann Barba-negra,
Der hier im Namen des Gerichts erschienen.

Rodrigo zum Kammerdiener.

Ruft ihn, ruft mir Alvaro!

Benalfondo.

Nur mit Vorsicht,
Wenn ich hier bitten darf!

Rodrigo.

Vilosa! diese Welt
Kann wahrlich nicht mehr lange so besteh'n!

Vilosa.

Wenn Engel erst in Teufel sich verwandeln,
Erzittert in den Schranken die Natur!

Alvaro kommt
mit Würde vortretend.

Benalfondo.

Seyd ihr Fernando, Marquis de Cordenna?

Alvaro.

Der bin ich.

Rodrigo.

Sohn des Grand's, Lenardo's Sohn?

Alvaro.

Lenardo's Sohn, Fernando de Cordenna
Steht vor euch.

Benalfondo.

Nun, so werden wenig Worte
Von nöthen seyn, um meine Sendung vom
Gerichte zu Segovia an euch
Hier aufzuklären.

Alvaro.

Wir versteh'n uns schweigend
Wo das Gericht, bereit und willig zur
Handhabung der Gerechtigkeit, so schnell
Mir sendet was ich kaum noch hier erwartet.

Rodrigo leise zu Vilosa.

Der ist schon wieder weit, weit weg! —

Vilosa.

Manie!

Alvaro zu Benalfondo.

Ward euch es aufgetragen, mir zu dienen,
Und die Familie de Rovedo zu
Befrey'n von diesem schnöden Gast; so tret'
In Kraft der Wille des Gerichts. Herr Hauptmann!
Bemächtigt euch denn nun des Angeklagten.

Benalfondo leise zu Rodrigo.

Er ist in einem Zustand der, bey Gott!
Das Mitleid nur zu sehr in Anspruch nimmt!

Rodrigo laut.

Behandelt ihn mit Schonung und mit Nachsicht.

Alvaro.

Herr Hauptmann! bald erschein' ich vor Gericht
Mit würd'gen Zeugen. Bringet meinen Dank
Der hohen Obrigkeit, die meinem Worte
Gehör verlieh'n, und führt ihn wohlbehalten
In sichere Verwahrung.

Benalfondo wie oben

Diese Crisis
Verlangt gar eigene Behandlung.

laut zu Alvaro.

Das Gericht
Hat mir befohlen, euch ein schützendes
Geleite nach Segovia zu geben.

Alvaro.

Mit warmem Dank erkenn' ich diese Ehre.
Wenn ihr befehlt, bin ich sogleich bereit.

Benalfondo.

Wohlan! sey's euch gefällig. — Don Rovedo!
Verzeiht, daß ich euch lästig ward, daß ich
Unangenehmes euch verursacht, doch
Zu eurer Sicherheit geschah, was mir
Als Pflichterfüllung aufgetragen worden.

Rodrigo.

So wie der hohen Obrigkeit in Ehrfurcht,
Bin ich in Dank, Herr Hauptmann! euch verbunden,
Und werd' ihn seiner Zeit zu äussern wissen.

Benalfondo mit einer Verbeugung.

Don Rodrig' de Rovedo — !

Rodrigo.

Lebet wohl,

Herr Hauptmann!

Alvaro will den Studenten vortreten lassen und stutzt, als dieser stehen bleibt.

Benalfondo.

Marquis, wenn's gefällig wäre!

Alvaro.

Herr Capitain! wolltet ihr die Hauptperson
Nicht uns vorangeh'n heißen?

Benalfondo.

Wird schon folgen.

Alvaro.

Ihr wolltet ohne Wacht den Arrestanten
Zurücke lassen?

Rodrigo.

Welchen Arrestanten?
Was ist denn das? Wen meinet ihr denn hier?

Alvaro.

Wen anders als den Angeklagten, den
Studenten da von Salamanca?

allgemeines Staunen.

Nun?

Rodrigo.

Von Neuem schmäht und schimpft ihr, junger Mann!
Und abermals auf unsern ehrenvollen Don
Vilosa von Majorca?

für sich.

Doch, ein Bild
Das wir nicht seh'n, schwebt hier vor ihm umher.
Schon wieder der Student von Salamanca!
Wenn ich ihn nennen höre, schaudert's mich!

Alvaro.

Herr Hauptmann! habt ihr denn nicht im Voraus
Dem Ritter de Rovedo schon berichtet,
Wer euch verlangt und welcher Art die Sendung?

Benalfendo.

Ey freylich, unverholen, Marquis! freylich!

Alvaro zu Rodrigo.

Verkennt ihr mich, glaubt wenigstens dem Hauptmann!
Ihr nennt noch immer den Verächtlichen,
Ihn, den ich angeklagt, den Ex-Studenten
Von Salamanca — Don Vilosa? Wie?
Nennt ihn noch ehrenvoll? Doch hoffentlich
Aus Hohn und Spott? Erklärt mir das, Don Rodrig'!

Vilosa.

Herr! wer ihr seyd, ob Marquis, ob Spion!
Ob Sänger oder Bänkelsänger? — Herr!
Bedenkt, was eure Zunge spricht! seyd ihr

Bey Sinnen oder toll; nicht unterdrück' ich
Ein abermaliges Gefühl, das ihr
Schon früher zu verletzen euch erkühntet!
Ihr seyd nicht so verrückt als man euch schildert,
Und wißt zuweilen gar wohl was ihr redet!
Trägt euer Hirn das Dunstbild des Studenten
Von Salamanca stets mit sich herum;
Mögt ihr so lang' auf eurem Steckenpferde
Stolziren als ihr wollt: nur nennt ihn nicht
In meiner Gegenwart! nicht in Bezug
Auf mich! ich rath' es euch noch einmal, junger
Bursch'!
Wißt, daß ich Don Vilosa von Majorca,
Des Vließes ehrenfester Ritter bin!
Wißt, daß ich ein zigeunerisch Gesindel
Und Canditaten eines Narrenhauses
Bemitleid' — aber öffentlichen Schimpf
Von einem Schurken — und als solcher steht
Ihr unter uns — mir immerdar verbitte!
— Herr Hauptmann! dieses war mein letztes Wort.
Gehabt euch wohl.

Alvaro.

Wie du dein Wort auch stellst; nur mit Verachtung
Hör' ich dich schmäh'n; ist es das Einz'ge doch
Was dir in deiner Ohnmacht übrig bleibt!
Wähnt Don Rovedo — der Bedau'rungswürd'ge!
Daß Wahnsinn je zuweilen aus mir spräche;
Ich rechn' es seiner Schwachheit an. Herr Haupt-
mann!

Ihr wißt wer euch gerufen, wen ihr hier
Verhaften sollt; d'rum brechen wir denn auf.

Rodrigo.

Ich bitt' euch, Hauptmann! führt ihn fort, er
schwatzt
So tolles Zeug wild in den Tag hinein,
Daß man wahrhaftig selbst unsicher ist,
Hier nicht verrückt zu werden. Lebet wohl!

Alvaro plötzlich auffahrend.

Tod! — Tod und Hölle! was geht hier denn vor?
Nun erst sinkt mir die Binde von den Augen!
Rovedo! — Don Rovedo! armer Rodrig!
Man treibt mit euch ein schändlich Spiel!
Nun erst
Durchschau' ich Alles! wie vom Schlag gerührt
Beb' ich zurück und meine Sinne weichen —
Wo habt ihr den Verhaftsbefehl?

Benalfondo.

Hier ist er.

Rodrigo.

Ich mag es nun nicht länger hören.

Alvaro nachdem er das Document durchschaut.

Satan —!
In welcher Hülle stehst du neben mir?
Verruchter, der du dich ein Hauptmann nennst —
Wer bist du, elend Werkzeug des Verräthers,
Der rasend seinem Höllenmeister trotzt?

Rovedo —! ahn't ihr noch nicht was mit euch
Hier vorgeht? — O beklagenswerther Vater!
Du willst in off'ne Arme des Verrath's
Die Tochter schleudern? — Armer Don Rovedo!

Rodrigo.

Nun ist's genug! Wahnsinniger! schweig' still!
Ich sag' dir, schweig'! — Herr Hauptmann! habt die Güte
Und schafft ihn endlich mir aus dem Gesicht.

Vilosa.

Weh' dir, bedaurungswürdiger Sohn! — weh' dir!
Beklagenswerther Vater solchen Sohnes! —

Alvaro zieht den Degen gegen Vilosa.

Du Schandgeschöpf, erzeugt durch Drachengeifer,

Benalfondo.

Halt, — halt! Wacht in's Gewehr! rückt vor! greift an!

Die Soldaten fassen Alvaro und binden ihn.

Rodrigo ruft.

Bringt Ketten! Ketten her!

Benalfondo.

Wir sind damit verseh'n.

Bedienten kommen.

Alvaro.

Entweihter Erdball, stürz' in dir zusammen!
Zertreten liegt der Menschheit heilig Recht!

Vilosa.

Hier hilft kein Raisonniren! — eure Floskeln
Spart auf zum Monologe beym Schafot!

Rodrigo.

Fort! fort! hinweg mit ihm! mir aus den Augen!

Benalfondo.

Empfehle mich zu Gnaden, Don Rovedo!
ab mit Alvaro und den Soldaten.

Vilosa zu den Dienern.

Ihr Alle bleibt noch hier! genehmigt es
Don Rodrig', daß ich jetzt in eurem Namen
Befehl ertheile.
zu den Dienern.
Keiner unter euch
Berichte schwatzhaft je den Damen, was
Hier vorgefallen.

Rodrigo.

Recht, ganz recht!

Vilosa fortfahrend.

Und wenn
Zigeunervolk zudringlich wird, und will
Mit Bittschrift, Briefen oder Liedern sich
Den Weg znm Mitleid und zur Gnade bahnen;
So übergebe Niemand nur das Mind'ste
Den Damen dieses Hauses, sondern lief're
Was immerhin auch abgegeben werde,
Sofort und unverzüglich an Don Rodrig',
Der euer Aller Herr ist und Gebieter!

Rodrigo.

Sehr, sehr durchdacht!

zu den Dienern.

Ihr schweiget und gehorcht!

die Diener ab.

Vilosa.

Nothwendig schien mir der Befehl, Rovedo!
Wahrscheinlich wendet der Verrückte sich
Nun aus dem Kerker an Myrala, die
Wie wir geseh'n, durch seine Schwärmerey
Für ihn gewonnen ward. Und wenn wir auch
Durch das Verschweigen dieses Vorfalls nur
Die Ruhe unsrer Damen hier erhalten;
Ist uns're Pflicht durch dieß Verbot erfüllt.
Gefährdet wär' die Ruhe, wenn der Weg
Dem Narren offen bliebe, fortan in
Poetischem Allarme seine Leiden
Zu Markt zu tragen.

Rodrigo.

Ich gesteh's auf's Neue
Vilosa! was ihr meinem Haus geworden
Durch Rath und That — kann ich euch nie vergelten.

Vilosa.

Nur in Gefahren zeigt sich erst der Mann.
Daß mir ein männlich Herz im Busen schlägt,
Habt ihr wohlwollend anerkannt; so möge
Mir's auch gelingen ferner darzuthun,
Daß reiner Will' in mir die Kraft regiere.

Rodrigo.

Ihr wißt in Dank die Herzen zu verpflichten,
Und anspruchslos steht ihr noch größer da.

Vilosa.

Dort kommen Gäste schon in buntem Zuge.

Rodrigo.

Die schwarzen Ritter dort am Brückenthore,
Das sind die Brüder mit dem Raben-Wappen,
Die machen viel Geschrey — sind stets die Ersten
Bey'm Mahl, sobald es irgendwo hoch hergeht. —

Nun, Don Vilosa! denkt nicht ferner mehr
An euren Aerger. — Freudigkeit und Wonn'
Umschweb' euch in der Pracht des heut'gen Festes,
Das eurer Hoheit würdig angeordnet.
Die Damen werden bald aus der Kapelle
Zurückgekehrt seyn. Don Vilosa! Sohn!
Geliebter Sohn! nehmt eures Vaters Segen,
Und führt die Tochter heiter zum Altare.

umarmt ihn und geht.

Vilosa mit großen Schritten auf und ab gehend.
Lange Pause.

Wenn nun der Kleingeist in Segovia
Bereits mich angeklagt? — Er, als Cordenna?
Wenn dieses Werk mißlänge —? Wenn ein Zufall,
Ein Ungefähr, jetzt mir zum Hohn, lautdonnernd
Dawiederriefe: „Halt!" — und mit verzerrten
Und wilden Zügen, nun ein Etwas hier

Sich zeigte, das ich nimmer anerkannt,
Das aber im Verborg'nen tückisch wirkend
Mir wiederstrebte! — Wenn ein Etwas, das ich gern'
Ersticken und zerstören möchte, wüßt' ich
Es nur als Wesen jemals aufzufinden — —
Wenn dieses Eine nun in nächster Nacht
Mir gegenüber träte, mir nun trotzte —?
— Wenn dieses Werk mein End' herbeygezogen,
Mich stürzend just im köstlichsten Triumph?

Wenn, wenn und wenn! — verdammtes, schnödes Wort!
Fluch diesen Lippen; sprächen einmal sie
Dieß elend Wort noch aus — das als ein flackernd Irrlicht
Den Thoren, der mit leerem Hirne folgt,
In Sumpf führt und Morast. Nur Irrlicht! Irrlicht nur!
Nichts anders ist's, als brennend fauler Dunst!
Mag kommen wer und was auch immer wolle!
Mag kommen die frisirte Präfektur
Und gar Segovia's heil'ger Schutzpatron:
Ich steh' gefaßt, und in mir selbst befestigt!

Trompetenstöße und rauschende Musik.

Die Gäste nah'n schon und das Fest beginnt!
Myrala tritt nach wenig Stunden nun
Mit mir zum Traualtar, und diese Nacht —
Ersetzt sie mir, was ich um sie getragen,

Gelitten um den Jubel meiner Zukunft!
G e l i t t e n ? — Nein! das ist ein fremdes Wort!
Gelitten hab' ich niemals! was der Schwächling
Beseufzt als L e i d e n — hab' ich nie gekannt!
Denn Leiden nah'n sich nicht der stolzen Kraft,
Die sich die Welt nach eig'nem Willen schafft!

Glockengeläute. Musik von Saiteninstrumenten.

Horch! — Mandolinen tönen durch die Hallen,
Vom Thurm erschallt der Glocken Feyerklang
Und mildes Säuseln zittert durch die Luft. —
Und Fräulein, Edelknaben, Ritter wallen
Lustwandelnd dort im Marmorbogengang:
Der Hochzeit schmetternde Trompete ruft!
Myrala — S i e, die Herrlichste vor Allen,
Kniet betend noch an ihrer Ahnen Gruft,
Und auf den Rosenkranz gar Thränen fallen!
— Und in den Wald gelangt ist nun der Schächer;
Ein Stahl durchbohrt sein zärtlich Sängerherz — —
C h a m p a g n e r h e r in Hymens Myrthenbecher:
Jetzt röchelt er im letzten Todesschmerz! —

rasch ab ins Schloß.

Der Vorhang fällt.

Fünfter Aufzug.

Wildes Felsenthal.

Mondnacht.

Starke Zigeunerhorde in mehrern Gruppen.
Zigeunerinnen schenken Wein.

Vier Stimmen
begleitet von Saiten-Instrumenten.

Wo der Uhu haus't, wo das Eichhorn weilt,
Wo der Nord durch Föhren und Tannen heult,
Wo der Waldbach stürz't, wo die Woge schäumt;
Ueber schattig wilde Rosen der Hirsch sich bäumt:

Da ziehen wir einher mit Kling und Klang,
Mit Lauten und mit Cymbeln und mit Chorgesang!
Aus Südens Gluth bis zum eisigen Meer;
Zieh'n die wandernden Zigeuner in Frieden einher.

Chor mit Orchesterbegleitung.

Da ziehen wir einher u. s. f.

Vier Stimmen.

Ueber Berg' und Flur durch Thal und Au'n
In Nebel und in Nacht und in Dämm'rungsgrau'n,

Ueber Wies' und Feld, über Moor und Fluth,
Von dem eisigen Meer in des Südens Gluth:

Da ziehen wir einher mit Kling und Klang,
Mit Lauten und mit Cymbeln und mit Chorgesang!
Am nächtlichen Feu'r im dunkeln Wald,
Ist der Horden heimischer Aufenthalt.

Chor.

Da ziehen wir einher u. s. f.

Vier Stimmen.

Wenn der Glühwurm fliegt, wenn der Abend nah't,
Wenn die Schnitterinnen wandeln auf stillem Pfad,
Und die Sternlein hernieder auf den Kirchhof schau'n;
Dann treibt's uns, das luftige Zelt zu bau'n.

Es tönet in der Runde mit Kling und Klang,
Mit Lauten und mit Cymbeln unser Chorgesang!
Das Wachtfeuer brennt und es kreis't der Wein,
Und in schallende Gesänge stimmt der Jubel ein.

Chor.

Es tönet in der Runde u. s. f.

Motu.

Habt ihr nun Alle Wein?

Zini.

Ich hab' noch keinen Becher.

Motu.

So nimm ein Rinderhorn, da liegt ein altes.
Nun denn, so lebe Al-Hany Zamor,
Der Horde Schutz und der Zigeuner Stolz!

Alle, mit Musik.

Hoch lebe Al-Hany Zamor!

Zini.

Doch wer uns haß't, und uns nur darum haß't,
Weil wir Zigeuner sind: Der lebe nicht!

Zamor.

Der mög' in dieser Nacht noch selig sterben,
Und mit ihm, wer nicht länger leben mag!

Motu.

Und wer den Galgen noch nicht finden kann,
Der trinke Brüderschaft mit dem Studenten
Von Salamanca!

Zamor.

Weg mit dem! — den hat
Einst die Natur aus Aergerniß erschaffen,
Und ärgert sich nun über ihr Geschöpf.

Zini.

Ihm ward der Lebensodem eingeblasen
Durch eine Lärmtrompete.

Ein Alter.

Lebt der noch?

Zamor.

Der wär' schon lange todt, wenn Lucifer
Sich nur entschließen könnt', ihn aufzunehmen.

Motu.

Wenn der erst einzieht in die Höll', da steht
Der alte Thron auch nur noch auf drey Beinen.

Zamor.

Wer kommt dort?

Zini.

Das ist unser Tubad!

Motu.

Ja!

Er ist's! er bringt uns Gäste!

Zini.

Wahrlich! zwey.

Tubad kommt mit zwey Bedienten des Vilosa, wovon der Eine schwer verwundet. Mehrere Zigeuner.

Zamor.

Was bringst du da für Kerl?

Motu.

Sind's Deserteurs?

Tubad.

Comödianten sind's; Anfänger nur —
Doch haben ihre Rollen gut gespielt!
Der da, war Maulthiertreiber beym Studenten

Von Salamanca, bey dem Thomaset.
Den Andern kennt ihr, wenn er sich erst wäscht.
Das ist der Gomez aus Calabrien!

Motu.

Wahrhaftig ja! das ist der blutige Gomez
Mit seinem großen Brandmaal auf dem Rücken!

Tubad.

Stellt euch nur vor! den schönen Jungen, den
Die Räuber jüngst im Wald vor Callahorra
Gefangen hatten, jenen Lautenschläger,
Der hinzog auf die Ritterburg, den haben
Die Hunde todtgeschossen!

Zamor.

Todtgeschossen? —

Tubad.

Wir haben freylich ihn nicht finden können;
Vielleicht mag er wohl nur verwundet liegen.

Zamor.

Erzähle. — Still! ich will den Hergang wissen.

Tubad.

Wir zogen ruhig durch den Wald und sangen,
Und eben ging der Mond am Himmel auf,
Wir sah'n ihn aber nicht, der Wald war dunkel.
Da hörten wir nicht fern von uns Geräusch,
Und hörten Männerstimmen und Geschrey.
D'rob gingen wir denn näher und erblickten
Den Lautenschläger, gegen fünf Halunken

Im Kampf. Der Gomez, der ihn morden sollte,
War ganz besoffen und hatt' ihn verfehlt.
Als sie nun uns'rer Sieben kommen sah'n,
Ergriffen sie die Flucht, und auf der Flucht
Hat dieser da noch auf den Lautenschläger
Die Flinte losgedrückt und ihn getroffen,
So daß er d'rauf zur Erd' ist hingefallen.
Nach einer Viertelstunde holten wir
Den Schurken ein und fanden Gomez auch
Im Mondschein, schwer verwundet liegen.
Denn ein Commando aus Segovia
Mit einem Hauptmann der Miliz, ist g'rade
Des Weges einhergejagt, hat diesen Gomez
Zerhau'n und liegen lassen und den Führer,
Ein Freund vom Thomaset, gefangen mit sich
Hinweg geschleppt. — Das kann ich euch erzählen,
Mein Khan und Herr, mehr aber wahrlich nicht.

Zamor.

Du bringst die Buben morgen in der Früh'
Zum Commandanten von Segovia,
Mit einem Gruß vom Al-Hany Zamor
Dem Häuptling der Zigeuner. Augenblicklich
Geh' in den Wald zurück, mit einem Trupp,
Und führ' den Lautenschläger in mein Zelt!

Nun aufgepackt! und spielt mir meinen Marsch.

Alle ab. Wilder Marsch, der nach und nach verklingt.

Garten

am Schlosse. Nacht. Candelaber.

Festliche Musik aus den Sälen.

Myrala geschmückt mit einem Myrthenkranze.

Fernando ist verschwunden. — Leer und öde
Steht das Gemach, das seine Seufzer hörte.
Weh, — weh! — was hat die Schmach an ihm gethan? —
Was ist gescheh'n, als ich dort am Altare
Für ihn um Schutz und Rettung betete?
Wenn er verloren wär? — Er ist verloren! —
Des Todes kalte Schauer fassen mich;
In Eis und Gluth verwandelt sich das Hirn —
„Er ist verloren!" ruft es hohl und dumpf,
Und Thränen löschen nicht die wilde Gluth,
Die Wahnsinn schaffend, dieses Haupt durchflammt.
Schweig'! falsche Stimme, die du trüg'risch rufst:
„Fernando liegt im Blut!" — doch lauter donnert's:
„Gemordet hat ihn die feindsel'ge Macht!
„Dein Bräutigam, Myrala! mordete
„Dir den Geliebten — dreyfach dir dein Leben!" —
Des Theuren blutig Bild liegt vor mir da,
Und um mich schwebt des Mörders Riesenschatten,
Umarmt mit wildem Lächeln nun die Braut. —

Vergebens flieht sie —: ihre Ahnung schaut
Alvaro's Henker in Myrala's Gatten.
Undenkbar Wesen, das solch Werk vollbracht,
Du trotzest frech den Fesseln der Natur! —
Der Himmel bebt — die Hölle jauchzt und lacht;
Und Meineid droht der Engel heil'gem Schwur!

Musik des Fandango.

Vilosa kommt festlich gekleidet aus dem Schlosse, sich nähernd mit Ceremonie.

Sennora —!

Myrala mit bitterer Verachtung.

Hebe dich hinweg von mir!

Vilosa.

Myrala! euer warten schon im Saale
Die Damen, voller Sehnsucht euch zu sehn;
Die Strahlende, Verherrlichte des Festes
Bewundernd zu begrüßen; d'rum erlaubt
Sennora, daß ich meinen Arm euch reiche.

Myrala.

Blick' auf! schau' mir ins Aug'! — Unmensch! an dir
Ward die Natur zur schnöden Lügnerin!
Gab dir, zum Spott! ein menschlich Angesicht,
Und in die welken Adern goß sie trüg'risch
Den Schaum, den ihr die Hölle lieh, als zischend
Des Lasters Meer hinauf gen Himmel kochte.

Vilosa.

Sennora! ihr befindet euch nicht wohl —

Myrala.

Sprich, Scheusal! sprich, wo ist Alvaro jetzt,
Wo ist Fernando, Marquis de Cordenna?

Vilosa.

Sennora! euer Zustand weckt in mir
Den tiefsten Schmerz, den nur mein Zartgefühl
Für euch empfinden kann. Euch ist nicht wohl!
Ich will den Arzt euch senden oder wünschtet
Ihr zur Zerstreuung in den Saal zu treten?
Der Tanz ist schon begonnen. Donna Rosa
De Marmontiera tanzte, zum Entzücken
Der ganzen Welt, so eben den Volero.
Jetzt — g'rade jetzt beginnt man den Fandango,
Und eure Huld, Sennora! wird mir dann
An eurer Hand den Sequedilla gönnen.
Ich hör', es war stets euer Lieblingstanz.

Myrala.

Verweg'ner, schweig! — antworte mir! ich frage:
Wo ist der Marquis de Cordenna jetzt?

Vilosa.

Vermuthlich meint ihr wohl den Maler, den
Zigeunerliebling, jenen Citherschläger? —
Tiefsinn, Melancholie verhindert ihn
Antheil zu nehmen an des Festes Freuden.
Wahrscheinlich wandelt er durch's Thal einher,
Wo er auch neulich sich Erholung suchte.
Man hat bemerkt, daß sich sein Wahnsinn legt —
Indem er weltliche Gedanken faßt.

Bald wird er euer Bild vollenden können,
Das er mit ausgezeichnetem Talent
Begonnen. — Nun, Sennora! werdet ihr
Erlauben, daß ich mein Geleit —

Myrala.

Hinweg!
Hinweg von mir! — ich werd' im Saal' erscheinen,
Wenn's mir gefällt dich aller Welt zu zeigen,
Als Henkersknecht der Unschuld!

Vilosa.

O Sennora!
Ihr seyd nur allzu — —
Holder Stern, Myrala!
Ich werd' euch eure Mutter senden. Wahrlich,
So hätt' ich mir euch heute nicht gewünscht!
ab.

Myrala allein.

Mein Engel hat von mir sich weggewendet,
Und läßt mich nun versinken in den Staub!
Mein heißes Fleh'n hab' ich zu Gott gesendet;
Und dennoch werd' ich der Vernichtung Raub!
Vergebens blieb mein Glauben und mein Hoffen —
Der Zorn des Himmels hat mich schwer getroffen.
sie sinkt auf eine Bank.

Rosaura aus dem Schlosse kommend.

Myrala! Kind! was hör' ich? Du wärst krank?
Myrala! du jetzt krank, da schon die Herzen
Am Traualtar den heil'gen Schein verbreiten?

Erheitre dich! — Komm' mit mir in den Saal,
Denn Alles harrt in freudigem Verlangen,
Die Braut zu seh'n, und du weilst traurend hier?

Myrala.

O Mutter! meine arme, arme Mutter!
Man hat ein schändlich Blendwerk um euch her
Gezaubert. —

Rosaura.

Du bedau'rungswürdig Kind!
Erhebe dich! komm' in den Saal! Vilosa
Wünscht dich im Sequedilla aufzuführen.

Myrala mit starrem Blick.

Der Sequedilla ist ein schöner Tanz.
Nichtwahr, man spielt ihn nur mit Mandolinen
Und singt ein Lied dazu? Ich bitte, Mutter,
Bestelle mir das Lied vom Bel-Azaro,
Von Don Azaro's und Lirada's Sohn!
Vom Rachetod durch's eigne Gift. — Ist's nicht
Ein schaurig, schönes Lied? O Mutter! Mutter! —
sie berührt den Kranz und reißt ihn herab.
Sind das nicht Myrthen, Mutter? Und das Grün,
Verlor es jemals die Bedeutung noch?
Sind diese Myrthen denn nicht jetzt noch grün?
Ich will den Myrthenkranz noch nicht zertreten,
Doch löscht die Kerzen aus am Traualtare;
Sie blenden euch! —

Rosaura.

Mein Kind, besinne dich!

Myrala.

O liebe Mutter! wollt ihr euch nicht besinnen?
Hast du nicht auch den Myrthenkranz getragen —
Und kanntest du schon damals deinen Bräut'gam? —

Rosaura.

Mein Kind!

Myrala.

Du wußtest wer dein Bräut'gam war,
Du kanntest ihn — und deine Aeltern hätten
Dich vom Altar zurückgezogen, wenn
Auch sie nicht den Gemahl gekannt! — Komm Mutter!
Wir wollen meinen Bräut'gam kennen lernen.
Löscht aus das Kerzenlicht am Traualtare,
Bestellt die Träger mit der Todtenbahre!

beyde ab.

Festlicher Saal.

Rauschende Musik.

Damen, Ritter und Edelknaben
in einem spanischen Nationaltanz.

Nach Beendigung geht Myrala, in einiger Entfernung von Vilosa, langsam durch den Saal in den Vordergrund, begleitet von Rosaura, Rodrigo und mehreren Damen.

Pause.

Myrala feyerlich zu Vilosa.

Student von Salamanca! der du frech
Die menschliche Natur entwürdigtest,
Die Hölle tief im Busen trägst, verleugnend
Den Odem, der als Seele dich belebt;
— Myrala de Rovedo mahnt dich hier,
Zurückzublicken, in dich selbst zu schau'n!
Befiehlt dir, noch in diesem Augenblick
Aus einem edlen Kreis dich zu entfernen,
Den deines Athems gift'ger Hauch gefährdet.
Und wird der Herr mein Wanken mir verzeih'n
Und mir vergeben, daß ich ihn verkannt,
Wird er Erhörung senden meinem Fleh'n;
Will ich, wenn du bereust, dich gern vertreten —
Und wenn du stirbst, für dich um Sühnung beten.

Vilosa.

Vilosa — Don Vilosa von Majorca
Entsagt in keinem Fall und unter keiner
Bedingung; sondern fühlt vielmehr sich jetzt
Noch inniger verknüpft dem Haus' Novedo,
Durch dieses Unglück, das den Edlen traf.
Und ob ein beyspielloser Wahnsinn auch
— Von welchem hier die Welt sich überzeugte —
Gefährdet dieses Hauses schönste Blüthe,
Vernichtet Don Vilosa's schönsten Tag:
Führt er, nach Pflicht und Recht, unwandelbar
In Lieb' und Treu' als Ritter hier gebunden,
Myrala de Novedo zum Altare.

bietet ihr den Arm.

Fernando den linken Arm in einer Binde tritt vor. Um ihn der Hauptmann der Miliz und Benalfondo ohne Binde und Bart, nebst Soldaten.

Fernando.

Ein Engel hat für dich den Blick erhoben —
Stirb Unglücksel'ger! und bereu' dort Oben.

ersticht Vilosa.

Myrala.

Fernando! — Herr! du bist gerecht und milde!

Fernando reißt sie an sich.

Myrala! — du bist frey! bist mein auf ewig!

Rosaura.

Wer waltet hier? Und was ist hier gescheh'n? —

wankt den Damen in die Arme.

Rodrigo.

So sende du dein Licht herab, o Himmel!
Umleuchte mich, daß ich die Wahrheit schaue!

Fernando.

Erkennt ihr, Don Rovedo! diesen Hauptmann,
Der mich gefangen nahm? Und wähnt ihr noch
Daß ich, Fernando Marquis de Cordenna,
Wahnsinnig und Zigeunerhäupling sey?

Rodrigo indem er Benalfondo anschaut.

Mir tagt's, und Alles klärt sich auf. Entsetzlich!
Es ist Vilosa's Freund — ist Benalfondo!
auf Vilosa blickend.
Und er?

Benalfondo mit bebender Stimme.

War der Student von Salamanca.

Rosaura aufgeschreckt.

Wer war er?

Rodrigo verhüllt sein Gesicht.

Der Student von Salamanca.

Sinnentstellende Druckfehler.

S. 13 Z. 3 v. o. (in einigen Ex.) statt den Preis der Preis.
— 14 — 7 v. o. statt beträngten l. bedrängten.
— 23 — 3 v. o. — l. genug. (.)
— 25 — 8 v. u. (in einig. Ex.) l. als ein warnend Beyspiel.
— 42 — 1 v. o. (in ein. Ex.) statt Sängerweise l. Sängerreise.
— 48 —, 9 v. o. — Thoren l. Thore.
— 50 — 4 v. o. — l. leitet; (;)
— 55 — 6 v. u. — hervordringt l. herabdringt.
— 72 — 12 v. u. lies: Bekannte Stimme.
— 77 — 1 v. o. — Gazzula ab.
= = — 4 v. o. statt: mirakelöse l. mirakulöse.
— 129 — 3 v. u. — Leichtstrahl l. Lichtstrahl.
— 133 — 4 v. p. — sich l. sie.
— 138 — 15 v. o. — Mir l. Wir.
— 148 — 3 v. o. — wolltet l. wollt.
— 157 — 8 v. u. (in einig. Ex.) Trompete l. Tromete.
— 167 — 2 v. u. — Herzen l. Kerzen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Harring, Harro Paul,

Der Student von Salamanca Ein dramatisches Gedicht in fünf Aufzügen

Luzern 1825

P.o.germ. 576 ubd
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10110401-5